BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

B. L. 3960. b.

P. O. germ. 1094

<36622204390011

S

<36622204390011

Bayer. Staatsbibliothek

Prändel

Dichtungen

in

Nebenstunden

von

Johann Georg Prändel,
öffentlichem Lehrer der Natur- und Grössenkunde
auf dem churfürstlichen Schulhause
zu Amberg.

Amberg und München,
in der Kommerzienrath Seidelischen Kunst- und
Buchhandlung, 1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Excellenz,

dem

Hochwohlgebornen Herrn

Ludwig Freyherrn von Egckher,

churpfalzbairischen Kämmerer

und

oberpfälzischen Regierungspräsidenten

zu Amberg.

Euer Excellenz,

Hochwohlgeborner Freyherr!

Längst schon war es ein Gegenstand meines Nachdenkens, auf welche Art es für mich möglich werden könnte, die hohen, ehrfurchtsvollen Gesinnungen, welche ich seit meinem hiesigen Aufenthalte gegen Euer Excellenz unaustilgbar hege, einigermassen an den Tag zu legen.

Ich ergreife daher bey der Ausgabe gegenwärtiger Dichtungen mit beyden Händen die erwünschteste Gelegenheit, sie Hochdenselben, als dem größten Kenner, Freund

und Beförderer der schönen Künste und Wissenschaften in aller Unterthänigkeit zu widmen, und damit zugleich ein kleines, aber redendes Denkmal meiner unumschränkten Hochachtung und Ergebenheit zu errichten.

Euer Excellenz

unterthänig gehorsamster

Johann Georg Prändel.

Vorrede.

Wenn Männer von tiefen Studien manchmal zu ihrem Klavier, oder zu einem andern Werkzeuge der Tonkunst ihre Zuflucht nehmen, um den Geist vom angestrengten Denken allmählig abzuspannen: so wird es wohl mir ebenfalls erlaubt seyn, zuweilen von meiner ernsten Matrone Analyse Mathematika auf etliche Augenblicke Abschied zu nehmen, um mich im Kreise der gefälligern Musen wieder aufzuheitern.

In wie ferne ich mich aber dieser theuren Gesellschaft würdig gemacht habe, mögen gegenwärtige Früchte meiner Nebenstunden entscheiden.

Viele derselben verfertigte ich schon in meinen klösterlichen Probemonaten, manche entstanden bey meinem Privatunterrichte in München, und manche haben ihr Daseyn verschiedenen Zufällen und Gelegenheiten des menschlichen Lebens zu verdanken. Ich nahm sie aber seit einiger Zeit alle derb unter die Feile, um der kritischen Geisel, die in diesem Fache am meisten zu befürchten ist, so viel möglich auszuweichen. Indessen sind mir die bescheidnen Zurechtweisungen von sachkundigen Männern allemal willkommen, wenn sie nur das Gepräge der Unpartheilichkeit an sich tragen, und dem, was in diesem Werkchen gut ist, gleichfalls Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Amberg, den 14ten Hornung 1801.

Innhalt.

Oden, Lieder und Rapsodien.

	Seite
Auf die Kritik	3
Der angehende Religios	4
Auf Herrn Euseb, meinen Novitzenmeister	5
Der Gesang des Moses	7
An Herrn Directionsrath von Thoma	11
Der beginnende Lenz	13
Sühnode	14
Nänie eines Frauenzimmers, auf den Mord der Lieblingskatze desselben	15
Auf den ersten Auszug des errichteten Schützenkorps in München	17
Der erste Psalm	19
Die beginnenden Frühlingstage	20

Seite

Kritik über obiges Gedichtchen an Herrn von Thoma 22
Der zweyte Psalm . . . 23
Auf einen Feind der Dichtkunst . . 24
An Morpheus, den Traumgott . . 26
Auf Herrn Quarin, Lehrer der Philosophie im Kloster 27
Auf ebendenselben 28
Der Winter 30
Wiegenlied der durchlauchtigsten pfalzbairischen Sprossen 31
Der 127ste Psalm 32
Auf den Tod eines Mädchens . . 33
An die Rose 34
Abschied von der unbekannten Geliebten . 36
Beym Anblick eines Baumgartens im Lenze 38
Die Taube. (Eine Uebersetzung) . . 39
Ein Winterabend 41
Das Dorfmädchen 43
An das Vergißmeinnicht . . . 44
Panegyr auf das Schützenkorps von München 47
Klaglied der Sioniten . . . 51
Auf den Tod des Herrn Prof. Obermillers 53
An die Schwalbe 54
Auf den Unfall, als sich in München ein junges Fräulein vom Frauenthurme stürzte 56
Auf den Hintritt des Herrn von Stoixner in München 58

Seite

An den Genius Teutschlands, am Anfange des 19ten Jahrhunderts . . . 61
Die Unschuld. (Eine Nachahmung) . . . 63
An Herrn L** nach dem Klosteraustritt . . . 65
Der vergnügte Weltmann . . . 67
Die bestrafte Kühnheit der Mädchen . . . 68
Beym Anbruch des Lenzes 1791 . . . 69
An Sophieen . . . 70
Auf meinen Freund, als er auf die Jagd zog . . . 71
Ein Dichter weiht sich der Rechtsgelehrsamkeit . . . 73
Die Ruhe am Seeufer . . . 74
Der sterbende Christ . . . 75
An die Quelle im Herbst . . . 77
Der Winter . . . 78
Der Weinberg . . . 79
Auf den Atheisten . . . 81
Die Mücke und die Taube . . . 82
Der 125ste Psalm . . . 83
Der Winterabschied . . . 84
Meine Empfindungen des Unmuths, nach einer ehemaligen Prüfung . . . 85
Dankhymne nach einer Krankheit . . . 87
Auf meines Freundes Geburtstag . . . 88
Der 132ste Psalm . . . 89
Der Wanderer und Zephyr . . . 89

Gereimte Fabeln und Erzählungen

nach Phädrus und Desbillon.

	Seite
Der kreissende Berg	93
Der geitzige Hund	93
Das Schicksal und das Knäblein	94
Der hungrige Fuchs	94
Der Knab und das Fischchen	94
Das Kameel und Jupiter	95
Die Eidexe und die Schildkröte	96
Der Bär und der Fuchs	96
Diogenes	97
Der Truthahn und die Schnecke	97
Der grüne Esel	98

Fabeln und Erzählungen

in Prosa.

Lilla und ihr Mann	101
Die Stock- und die Pendeluhr	101
Der Kettenhund und das Eichhorn	102
Die Schwalben	102
Die Ursache der Ohrenringmode	103
Die Thiere von der Pest geplagt	104

Hirtengedichte
in Prosa.

	Seite
Die junge Kloe und Menalk	109
Das Hirtenräthsel	111
Das Hochzeitgeschenk	113
Der Wechselgesang	118
Der Liebesdienst	120

Sinngedichte, Aufschriften und Launen,
theils eigene, theils aus Martial.

Auf Myrtil	127
Auf meines Freundes Buchdruckerey	—
Mancherley Einverleibungen in die Stammbücher meiner Freunde I—X.	—
An einen Schüler zum neuen Jahre	130
Petronisches Distichon, auf General Moreau's Vermählung 1800 übersezt	131
Der Schatten des Sokrates in das Ohr eines Vielwissers	131
Grabschrift auf einen alten Skribler	132
Auf einen kargen Supplikanten	132

Seite
Auf die Damen 132
Der geschminkte Greis, zweyerley Metrum 133
Auf Faunus, der sich auf der Flucht entleibte 133
Dasselbe in Jamben . . . 134
Auf eine zahnlose Alte . . . 134
Arria und Pötus . . . 134
Grabschrift auf einen tapfern Soldaten ꝛc. 135
Grabschrift eines hoffnungsvollen edlen Jünglings 135
Parallelzug zwischen Reichen und Armen 136
Auf einen gewissen Kritiker . . . 136
Auf die erste astronomische Uhr des Archimedes 137
Mentor und Telemach . . . 138

Metrische Uebersetzungen

aus neuern lateinischen Dichtern.

Abdolonymus, regii sanguinis olitor . 140
Abdolonymus, der Gärtner von königlichem Geblüte 141
Ad principem quendam, ad thermas proficiscentem 146
Auf einen Prinzen, der ins Bad reisete . 147

Seite

Oda de themate: Literas non immodico studio esse addiscendas ﹙ ﹙ 150
Ode über den Satz: Auch der Eifer in Erlernung der Wissenschaften will Maas haben ﹙ ﹙ ﹙ ﹙ 151
Ad lyram ﹙ ﹙ ﹙ ﹙ 154
Auf die Leyer ﹙ ﹙ ﹙ ﹙ 155
Ad Immolam, stoicum. Oda de se ipso 156
An seinen Freund, einen Stoiker. Ueber sich selbst ﹙ ﹙ ﹙ ﹙ ﹙ 157
Poeta ad amicum suum Rosam ﹙ ﹙ 158
Der Dichter Balde an Rosa, seinen Freund 159
Ad Caesarem Pausilipum ﹙ ﹙ ﹙ 160
Ode über den Satz: Mißgeschicke fodern standhaften Muth ﹙ ﹙ ﹙ ﹙ 161
Ad matrem salutis ﹙ ﹙ ﹙ 162
An die Mutter des Heils ﹙ ﹙ 163
Elegia: Hiems ad studia tempus aptissimum 164
Der Winter ist zum Studieren die schicklichste Zeit; eine Elegie ﹙ ﹙ ﹙ 165
In obitum Vanieri; ecloga ﹙ ﹙ 168
Auf des grossen französischen Dichters Vanier Hintritt; eine Idylle ﹙ ﹙ 169
Praedii rustici Vanieri lib. I. initium ﹙ 180
Vaniers Meyerhof, Anfang des ersten Gesangs 181
In Deiparum. Auf die Gottesgebährerinn 188

Metrische Uebersetzungen
aus Horaz, Katull und Tibull.

Seite

Zuschriftode an Mäcen . . . 191
Lobode an Merkur . . . 193
Die Allegorie zwischen Schiff und Römerfrey-
staat 194
Trostode an Virgil wegen Quintils Hintritt 195
Bittode an Apollo . . . 196
Dankode an die Melpomene . . 197
Frühlingslaune 199
Tibulls vierte Elegie des ersten Buches 200
Tibulls fünfte Elegie des dritten Buches 204

Oden,

Oden, Lieder und Rhapsodien.

Auf die Kritik.

1798.

Der Götterfluch ruh schwer auf dessen Haupte,
Der einst die erste Kritik schrieb,
Dieß Ungeheuer, das nach Rache schnaubte,
Aus seiner finstern Höhle trieb.

Vor seinem Hauch bebt das Genie zurücke,
Die Hoffnungsblüthe welkt, verdirbt:
So wie der Mensch vom Basiliskenblicke
In Ohnmacht sinkt, zerberstet — stirbt.

Vom Geifer schäumt sein aufgesperrter Rachen,
Der schwarzen Rauch und Flammen sprüht;
Doch furchtbar nur dem Memmenmuth der Schwachen,
Wo kein Enthusiasmus glüht.

Und wenn es auch mit dreygespaltner Zunge zischet,
Ha! dieses achten Männer nicht!
So wie der Löw den Schmerz mit Gall nicht mischet,
Wenn ihn die dreiste Mücke sticht.

Der angehende Religios.

1783.

Die Pappeltochter, welche des Gärtners Fleiß
Aus dürrem Moor in fetteres Erdreich gräbt,
Läßt, eh' die Wurzel sprosset, manche
Abendstund muthlos die Blätter sinken.

Mich mahlt dieß Gleichniß. — Latiens dornichte
Gefilde boten sparsam mir Labsal dar,
Und Geßners rohe Schäferhaine
Schwellten den Busen mit süssem Zauber.

Sieh, plötzlich wollte Gottes Erbarmen mich
Der Rosenflur des wonnigen Morgenlands,
Wo Karmels Palmen ewig grünen,
Schon in der Hülle des Körpers schenken.

Doch ich mißkannte Töne des Himmellauts,
Die hier aus stummen Hallen des Zedernwalds
Zum Innersten des Herzens sprechen;
Sah nicht den helleren Glanz der Sphären.

Dann tratst zur Seite, Schutzgeist der Tugend, mir,
Gebotst mir Duldung, harrenden Kämpfermuth,
Und wiesest fern die Siegerstrasse
Führend zum Schimmerthron des Jehova.

Und immer süsser, immer vernehmlicher
Wird mir die Stimme. — Ja, sie ist Gottesstimm!
Dem Aug' entsinkt die Nebelhülle,
Seliger lächeln mir Mambrens Eden.

Auf Herrn Euseb,
meinen Novitzenmeister.
1784.

Noch der Sterblichen viele bewohnen die weisere Erde,
Leider! zur Schande der Welt,
Welche von jener fanatischen Hyderbrut stammen, wo Dummheit,
Abergläubischer Wahn
Und zelotische Wuth die Kirche Gottes entweihte.
Jeder erkennet sie leicht.
Abentheuerliche Mährchen und schale Spiegelgefechte
Speisen ihr gieriges Ohr;
Nur von Todsünd' und Laster, Verdammniß und Teufeln und Ketzern
Redet ihr delphischer Mund.
Bände stoppeln sie an zu Zentnern aus biblischen Sprüchen,
Wohl durcheinander gewebt.

Also mengt ein chinesischer Koch Forellen und Hühner,
Bohnen und Eier und Kohl
Im geräumigen Kessel zusammen, und tischt es der Herrschaft
Auf als Delikateß'.
Andre flatternde Geister entziehn sich dem Genius- blicke
Ernster Religion;
Führen sich selbst ein Glaubensgebäude von schmei- chelnden Sätzen,
Schmeichelnden Meinungen auf.
Ihrer harret jenseits des Grabes nicht Himmel noch Hölle,
Alles endet der Tod;
Denn Vergnügen und Wollust und sinnliche Güter zu ärnden
Ist der Zweck ihres Seyns.
Aber keine der beyden schwarzgeschriebenen Listen,
Edler Eusebius, kann
Deinen würdigen Namen durch Einverleibung ent- adeln;
Denn dein klügerer Geist
Wandelt den goldenen Mittelpfad, wo reinere Lehre,
Und wo Licht der Vernunft
Sich einander schwesterlich armen, wo hellerer Glanz die
Kirche Gottes bestrahlt.

Du nur verstehst es, die Tugend dem Jüngling, welcher an Schwellen
Dieses Heiligthums weilt,
Einzupflanzen; damit er nicht einst mit entweihendem Fusse
Es wie Heli betritt.
Fahre fort, ihn zu bilden! er horcht mit willigem Herzen
Deinem Unterricht zu.
Dankesgebete müssen noch spät am Opferaltare
Lohn und Erkenntlichkeit seyn!

Der Gesang des Moses.

1784.

Der Herr sey unser Lied;
Er hat sie ruhmvoll bewiesen seine Grösse,
Gestürzt Roß und Reuter
Hinab in den Ocean.

Er, der Herr, ward mir zur mächtigen
Stütze, nun sey er auch
Mein Hochgesang;
Er hat mein Wohl gewirkt!

Er ist mein Gott
Ihm töne die Jubelhymne;
Nenne groß ihn,
Den Gott meines Zeugers.

Einem Kriegsmanne gleicht der Herr,
Allmacht ist sein Name:
Er wars, der Pharaons Wagen
Und seinen Heerzug in die See geschleudert.

Seine erkohrnen Fürsten sind ins rothe Meer gesenkt;
Abgründe haben sie verschlungen,
Sie, die wie ein Steinstück
In die Tiefen hinabfuhren.

Deine Rechte, Herr, hat Stärke gezeigt,
Deine Rechte hat schwer auf den Feind geschlagen,
Und mit vollem Ruhme
Deine Widersacher getilget.

Du sandest Zorn hernieder,
Und er zehrte sie wie Stoppeln auf:
In dem Geiste deiner Wuth
Versammelten sich deine Gewässer.

Die fluthende Woge stand still
Und die Abgründe
Tratten in des Meeres Mitte.

„Ich will sie verfolgen,
„Sie greifen," sprach der Feind,
„Will die Beute theilen,
„Und meine Seele wird sich satt fühlen.

„Ich will meinen Stahl blößen
„Und meine Hand
„Wird sie tödten" —.

Dein Hauch blies indeß,
Und das Meer ward ihre Decke;
Sie sanken wie Bley
In den ungestümmen Wassern.

Wer der Starken gleicht dir, Herr?
Wer ist wie du — groß an Heiligkeit,
Schreckbar, preisenswürdig,
Und — Wunderthäter?

Du strecktest deine Hand aus,
Und die Erde fraß sie:
Deine Erbarmung ward Führer des Volkes,
Das du gerettet,

Und deine Stärke
Trug sie nach deiner
Heiligen Wohnung.

Die Völker standen auf
Und zürnten:
Schmerzen bemächtigten sich
Der Einwohner von Philisthim.

Verwirrung sezte sich auf die Stirnen
Der Fürsten von Edom, Schauder ergriff
Den Kern Moabs, alle Einwohner Chanons
Standen donnerbetäubt.

Schauder und Entsetzen
Fiel auf sie,
Als dein allgewaltiger Arm
Ueber ihnen hieng.

Wie versteinert starrten sie,
Bis dein Volk, o Herr, hinüberzog,
Hinüberzog jenes Volk,
Von dem du Besitzer warst.

Du wirst es hinführen auch auf den Berg
Deiner Erbschaft, — verpflanzen es
In der Wohnungen festeste,
Die je du geschaffen.

Wirst sie weihen zum Heiligthum,
Das deine Hände gegründet;
Und mehrere Ewigkeiten durch
Darüber herrschen.

Denn der rossetummelnde Pharao
Betratt mit Wagen und Reutern das Meer,
Und der Herr schlug über ihnen
die Wasser zusammen.

Die Söhne Israels aber
Lustwandelten durch dessen
Trockene Mitte!

An
Herrn Directionsrath von Thoma,
der
dazumal mein Mitnovitz war.
1784.

Keinen Mäcen, welchem die Schmeichelleyer
Eines Flakkus im Odenfluge tönte,
Keine Flasche, der Tejos Sänger manches
Liedchen geweihet.

Noch arkadische Mädchen, welchen von der
Honiglippe des Gleims so viele Küsse
Rauschten, müsse meine zu lang geruhte
Leyer vergöttern.

Dir nur, würdiger Thoma, schwinge sich der
Hohe Bardengesang, dir Teuts Erzeugter,
Herrlicher Sprosse, deren unsre Tage
Wenige zählen.

So noch schimmern einzelne Perlen, leider
Im erarmenden Flusse, wo sie ehmals
Hundertweise vorbey den hochbewachsenen
Ufern entrollten.

Riesenschritte warens, mit welchen du den
Klippenweg zum Tempel der Künste massest,
Wo im Pompe zu seinem Priester Phöbus
Selbst dich geweihet.

„Blühe Jüngling!" dieß war das hohe Machtwort.
„Blühe Jüngling! die Kraft des Göttersegens
„Ruh' auf dir. Es spinne dir Klotho einen
Längeren Faden.

„Ferne Völker der Vils erquicken deine
„Thaten des Geistes, und von Bronz ein Denkmal
„Trotze dem Vergessenheitsmoder, das die
Nachwelt dir heiligt!"

Alle Musen reichten die Marmorhände
Dir zum zärtlichen Glückwunsch, und die Nymphen
Schlossen mit einem Reihentanze diese
Festliche Scene.

Der beginnende Lenz.

1785.

Die Flocken fliehn,
Im matten Grün
Erscheinen wieder die Felder.
Nicht kalte Last
Drückt mehr den Ast,
Kein Orkan heulet durch Wälder.

Der Flüsse Schoos
Ist fessellos,
Die ihm der Nord angeschmiedet.
Die Welle spielt
Im Sonnenbild
Von laueren Winden ermüdet.

Noch keine Küh,
Nur Wollenvieh
Durchhüpfet wieder die Triften.
Es tönt das Rohr
Im Hirtenchor
Die Lerche trillert in Lüften.

Sühnode.

1784.

Welcher barbarische Gürtel der Erde zeugte das
Scheusal,
Dessen die Menschheit sich schämt,
Das den festlichen Handschlag edelgeschlossener
Freundschaft,
Wo die Götter erfreut
Ueber harmonische Seelen, erhabenen Beyfall ge-
klatschet,
Treulos, o Schande, vergaß?
Wie? mein Vaterland nähret einen der frevelnden
Männer,
Der dich, Tugend, verkennt?
Deutschland, wo Tod einst allein nur das heilige
Siegel der Treu war, —
Soll es glauben mein Ohr?
Doch so wähnt das beklommene Herz des redlichen
Prändels,
Hier beweist es das Blatt,
Wo zwar die Worte vom heissen Thränenregen ge-
tilget,
Aber, o Trauter, für dich

Desto rührender sind, erwachen je noch im Busen
Reste vom Menschengefühl.
Doch ich bitte, benimm durch frische Freundschafts-
erneuung
Bald ihm den trügenden Wahn!
Zeige, daß edleres Blut, der deutschen Treue ge-
weihet,
Deine Adern durchwallt.

Nänie eines Frauenzimmers
auf
den Mord der Lieblingskatze desselben.

1798.

Traure, Adel der Thiere, traure Tiger,
Traure Leopard! alle, die das Merkmal
Edler Seelen bezeichnet, trauert. Kehrt in
Eure Höhlen zurück und weinet; denn mein
Lieblingsthierchen ist tod, es lebet nicht mehr.
Ach, der rasenden Hunde einer hat es
Heut gewürget. Er war der Hölle Scheusal.
Gestern scherzte die Mimi noch am Nachtisch
Mit der hurtigen Tatze, tanzte lustig,
Spizte wieder den Knebelbart und lachte,

Stieß mich öfter so schnurig an die Wangen
Und liebkoste mir mehr als sonsten. Ach, die
Gute Närrinn gedachte nichts vom Tode.
Aber, Unglück! noch eh' des Phöbus Strahlen
Unsre Gegend begrüßten, war die Freundinn
Schon im Garten, auf lose Mäuse laurend;
Als ein wüthendes Unthier, eine Abkunft
Jenes Cerberus, der im Orkus raset,
— Mordbegierde gab seinem Laufe Flügel —
Auf das Kätzchen sich stürzte. Und die Arme
Ward der Furie Opfer. Zweymal drehte sie noch
Ihr ersterbendes Auge, als ich hinkam;
Zweymal zuckte sie noch die weissen Pfoten,
Wand sich krampficht, und ihre fromme Seele
Flog Elisiens Fluren zu. Umsonst war
Ihre Rettung. Ich weinte, klagte, seufzte;
Nahm den Leichnam und legte ihn auf Rosen,
Streute Maslieb darüber, machte dann im
Myrtenwäldchen ein kleines Grab zurechte.
Und so oft nun das Jahr den schwarzen Untag
Bringet, schmücke dieß Grabmal eine Blume!

Auf den

ersten Auszug des errichteten Schützenkorps

in München 1797.

Wenn sich Olymps Herrscher umarmen, wenn sie
Traulich zur Bestärkung des Wortes ihre
Rechten paaren, wenn sie durch Freundschaftskuß das
Siegel aufdrücken:

O dann trozt das Bündniß Aeonen, ewig
Dauert der Schwur, entstiegen den Götterlippen;
Da nicht Reu, nicht Feindschaft, nicht Zank — der Pole
Eintracht entweihet.

Mars und Phöbus warens, die beyden Götter,
Die ihr Fest des Bundes erst jüngst gefeyret,
Mars der Gott der Krieger, und Phöbus, Gott der
Wackeren Schützen.

Einem kleinen Heere vergleichbar tritt dieß tapfre
Korps aus München's friedlicher Mitte auf den
Kampfplatz, wo die Göttinn des Glücks den Siegern
Lorbeer ertheilet.

Kriegerisch tönt der Reihengesang, der dessen
Fuß belebt, er athmet der Deutschen Würde,
Grösse, Heldenmuth und die Liebe gegen
Fürsten und Heimat.

Ha, wie stattlich waffnet das Schützenrohr den
Männerarm! Wie streitbar umgürten Schwerter
Die erstarkten Lenden! und stolz entsteigen
Helme den Häuptern.

Grün wie Lenzens Tracht ist des Zuges Anblick,
Ueber dem die Fahne der Krieger weht, — er,
Dessen Aufbruch fernen Bewohnern Mavors
Donner verkünden.

Der erste Psalm.

1783.

Nur der lebt selig, welcher nicht Antheil nimmt
An Frevlerschlüssen, nimmer am Sünderpfad
Verweilt, noch auf Kathedern thronet,
Welche die fressende Pest verbreiten.

Sein Wille beugt sich unter des Herrn Gebot,
Und sein Gedanke sinnet der Satzung nach
Bey Tagesschein und Nächtedunkel,
Aehnlich den Bäumen gepflanzt am Ufer,

Wovon zur Zeit einst Früchte der Sammler pflückt;
Ihr Laubgrün welkt nicht. — Jede That glücket ihm.
Nicht so der Böse. — Nein, er gleicht dem
Staub', den der Wind von der Erde wehet.

Im Kreis der Frommen steht nicht desBöswichts Fuß;
Nichts gilt die Stimme, die sie im Rath vereint.
Gott kennt der Seinen Wege, und die
Strasse der Sünder eilt hin zum Sturze.

Die
beginnenden Frühlingstage.

1784.

Mit weissen Trauerbinden
Umhüllen Wintertage
Nicht mehr der Tannen Häupter.
Des Gießbachs lautes Rauschen
Schweigt nimmer unterm Eise.
Es tönt schon aus dem Thale
Durch freudige Gefilde. —
Die schneidenden Orkane,
Die durch bereifte Auen
Und kahle Wälder stürmten,
Sind mächtig eingekerkert.
Es hüpft die Wollenheerde
Nun wieder auf den Triften.
Der frohen Ziege Schenkel
Klimmt dort an Felsenschrofen,
Wo Enziane blühen,
Und nagt mit lüsterm Zahne
An knospenden Gesträuchen.

Des Lenzes Bot', die Lerche
Besteigt den sanften Aether,
Und singt in Silberwolken
— Kaum Ohren mehr vernehmbar —
Dem Wonnegeber Lieder.
Der Landmann mischt auf Fluren,
Wenn er die Furche wendet,
Die preisenden Gesänge
In ihre Melodieen.
Verlasset nun Kamine,
Die ihr in rauhen Monden
Der Einsamkeit geopfert,
Und athmet Frühlingslüfte.
Hier sollen laue Weste
Um eure düstren Stirnen
Der Sorgen Qualm verwehen.

Kritik
über das vorhergehende Gedichtchen
von Herrn von Thoma.
1784.

Anakreons Testament.

Es wollte Tejos Sänger
Der bleiche Tod umarmen:
Da tratt zu ihm die Muse,
Und sprach: "O Tejos Sänger!
"Wem soll nach deinem Tode
"Die Leyer und die Reitze
"Der süssen Stimme werden,
"Die izt von deinen Lippen
"Ach, gar zu schnell entfliehet?"
"Bring sie, sprach er, dem Dichter,
"Dem Liebling Phöbens, Prändel!"

Der zweyte Psalm.

1784.

Warum raste der Heid'? Oder was sannen die
Völker kahlen Entwürfen nach?
Fürsten tratten zusamm; Prinzen verschwuren sich
Sämmtlich wider den Herrschenden,
Und den heiligen Sohn. "Trümmern die Fesseln
wir;"
Schrie man, "Schüttlen ihr Joch von uns!"
Doch der Pole Regent lachet der Frevelnden,
Der Gebieter verhöhnet sie.
Und zu bald wird sein Zorn reden die Donnersprach,
Bald sie peitschen sein Löwengrimm.
Tiefer wird mir indeß Sions geheiligte
Königskron' an mein Haupt gedrückt, —
Mir, dem Herold des Herrn. — Du bist mein
Sohn! wird er
Sprechen; heute gebahr ich dich!
"Völker trett' ich dir ab — foder' es kühn von
mir! —
"Als dein Erbbesitz; dehne die
"Gränzen deines Gebiets bis an die Sphären aus.
"Herrschen sollst du mit stählerner

„Ruthe über dieß Reich! brechen gleich Töpfen es!“
Werdet klug nun ihr Könige;
Nützet Warnungen, ihr Richter des Erdbezirks;
Dienet zitternd dem Mächtigen.
Stammelt Preislieder ihm; huldigt den Satzungen,
Daß sein Nachfeu'r nicht lodere;
Nicht der wandelnde Fuß glitsche am Tugendpfad.
Jenen krönet dort Seligkeit,
Wo im Kurzen sein Grimm fürchterlich toben wird,
Den Vertrauen zum Herrscher stützt.

Auf einen Feind der Dichtkunst.

1784.

Wie des Königs im Reich lüftiger Bürger sein
Sonnendürstender Blick, wenn er auf siegendem,
Stolzem Fittig bereits höhere Sphären grüßt,
Auf die Sänger des Lorbeerhains

Mit Verachtung und Spott herrisch dann niederschaut;
Nicht ihn, Marmorgefühl! rühret das Jubellied,
Das beym säuselnden West Pandions buhlende
Tochter schmelzend dem Amor singt;

Also blickest auch du, Priester der Weltweisheit!
Ernstem Denken geweiht, hin auf den Dichter-
schwarm.
Es durchdringen dein Ohr mahlende Jamben nicht,
Jede Stanze ist Wermuth dir.

Ha, weit grausamer als Plato noch stößest du
Dieses Göttergeschlecht, Enkel des Jupiters,
Und der Musen Gefolg, Mördern gleich brand-
gemarkt,
Aus dem Schoose des Staats hinaus.

Kunst, du sankest zu tief! — ehmals noch wandelte
Orpheus Zaubergesang Eichen in Seelen um;
Nun erschweren den Sieg menschliche Herzen oft,
Herzen, härter als Diamant!

An
Morpheus, den Traumgott.

1783.

Laß doch nach, o grausamer Gott der Träume!
In den Stunden des dir geweihten Schlummers
Das in Ruh gewiegte Gefühl mit eitlen
Bildern zu quälen.

Höre auf, mir reitzende Dunstgestalten
Jener Sophieen, Julchen und Theresen,
Die mein weltliches Herz einst kannte, in die
Arme zu führen.

Denn auf ewig verbannt aus meinem Busen
Seyen Seelentehrende Thierestriebe;
Er ist taub zu Scherzen der Liebe, fest für
Pfeile des Amors.

Nur nach geistigen Bildern dürstet izt die
Seele, greift in brünstiger Seraphsandacht
Meine Hand, und umarmet sie so gut als
Irdische Mädchen.

Auf Herrn Quarin,

Lehrer der Philosophie im Kloster.

1784.

Wie mit sehnendem Blick Grönlandes schneeichter
Polbewohner, nach nächtlichem
Durchgeharretem Jahr', endlich dem Morgenstern,
Als dem schimmernden Vorgebild'
Des wohlthätigen Tags, freudig entgegen sieht:
So empfiengen im Wonnegruß
Biedre Männer auch dich, denen ein edler Herz
In dem Busen nach Lichte schlug.
Hier in Hallen, wo einst Schatten der Mitternacht
Auf verbreitendem Fittig lag;
Wo in Säcke gehüllt, spuckenden Geistern gleich,
Mönche, eiserne Igelfell'
Um die Lenden geschnallt, Geiseln darein gesteckt,
Ihre Augen zum Staub gesenkt,
Todtenschädel im Arm, chorweis durch Kreutzgänge
Schleichend, Psalmen abmurmelten.
Wo, welch Alter! indeß ferne der Genius
Jeder blühenden Wissenschaft
Schwebte, weil noch kein Pfad näher zu tretten ihm
In der Finsterniß kennbar war.

Hier verscheuchte dein Geist, Lehrer der Weltweisheit!
Aphroditens Entwölkung gleich,
Schwarzes Dunkel der Nacht mächtig vom Horizont.
Edle opfern dir Dank, flehn zu den Göttern auf,
— Liebe flügelt das Bittgebet —
Um Gesundheit für dich, nennen die Wohlthat noch
Der erkenntlichen Enkelwelt.

Auf eben denselben.

1784.

Wenn in der tiefen Stunde der Mitternacht
Da jedem Weltmann Schlummer die Augen drückt,
Der nicht Lyäens Taumelbecher
Oder saturnische Freuden niesset,

In stiller Zelle düstrer Lampenschein
Dem Weisen leuchtet, welcher der Vorwelt Wahn
Als wahrer Philosoph bekämpfet,
Und der verstossenen Freiheit winket;

Heil dann dem Lande! Religiosenschweiß
Kann zweymal fruchten; Körper- und Seelenwohl —
Das Leben aufgeblühter Staaten —
Werden in höherem Flor erscheinen.

Unendlich reicher fällt dir die Erndte aus,
O grosser Quarin! unter Minervens Schutz,
Als wenn ein Foliantenbollwerk
Alter Polemik dein Denken engte.

Die Blitzetödter, welche dein forschendes
Genie, das sich zu zürnenden Sphären schwingt,
Auf der Gebäude Giebel stellet,
Zeigen dem Wandrer dein weises Streben.

Ha, eine Kriegslist, welche der Wolkenmacht
Des Rachehimmels kräftigen Einhalt thut,
Und den aus schwarzen Feuerschlünden
Brüllenden Keilen des Blitzes trotzet.

Der Winter.

1785.

Du kalter Hain,
Kein Sonnenschein.
Belebt die wiegenden Zweige.
Kein Jugendklee,
Nur Silberschnee
Umflockt die knarrenden Steige.

Die Trift ist still
Kein Herdgebrüll
Ertönt vom schattichten Thale
Das Vieh beym Heu
Wünscht sich den May,
Verschläft den Winter im Stalle.

Wiegenlied
der
durchlauchtigsten pfalzbairischen Sprossen.

1800.

Schlummre, junges Fürstenblut!
Dir sind alle Menschen gut;
Denn es eilet groß und klein,
Dir sein zärtlich Herz zu weihn.

Theures Pfand der Fürsteneh'!
Schlummre wie ein Lamm im Klee;
Denn viel Meilen ringsumher
Ist die Flur von Wölfen leer.

Schlummre süß, und werde groß;
Herrschen ist dein künftig Loos:
Gerne bietet jedes Land
Zur Regierung dir die Hand,

Edler Sproß von Wittelsbach!
Werde manche Stund nicht wach,
Bojens Schutzgeist deckt in Ruh
Dich mit seinem Flügel zu!

Der 127. Psalm.

1784.

Wonne beseligt alle, die den Herrscher
Fürchten, wandeln die Wege Gottes: Wonne
Seligt auch dich, den eigne Arbeit nähret;
Heil dir in Zukunft!

Strotzenden Reben an dem Hausgeländer
Gleichet deine Gattinn, wie deine Söhne
Aufgeschoßnen Olivenbäumchen um den
Rundtisch gepflanzet.

Sieh! so lohnet des Segens Fülle jenen,
Welcher den Herrscher fürchtet. Dir auch ströme
Segen vom Allgebieter aus den Höhen
Sions hernieder.

Jeder der Tage deines Alters sehe
Hierosolymens Blüthe, sehe Söhne
Söhnen gebohren, sehe Frieden über
Israel ruhen!

Auf
den Tod eines Mädchens.

1785.

Du hingewandelt! hin zu dem Schattenreich!
Du bestes Mädchen! du, in dem Lenze schon,
Wo Rosenpurpur deine Wange
Täglich mit stärkeren Reitzen mahlte.

O soll ich's glauben? Weg mit dem Leichentuch!
Ob sie nicht lebet? Oefter schon sah ich sie
Am Sommermorgen durch den Vorhang
Ohne Bewegung doch Athem holen.

Doch, wie entfärbt ist, Mädchen, dein' Jugendwang'!
Wie starr dein Auge; häßlich dein Angesicht,
Gebläßet deine Lippenrosen,
Schlapp und erkaltet die Marmorhände.

Ja wirklich todt, du Zierde des Mädchenchors,
Du, dessen Busen nie noch dem Paphosgott
Sich weihte, noch des Hymens Wonne
Trank aus betrügendem Zauberbecher.

Wär' meine Seele deine Umarmungen
Zu fühlen fähig! Knickte der Sensenmann
Mich gleichfalls, um durch Ewigkeiten
Süssere Stunden mit dir zu leben!

Wie glücklich wär' ich — los dann vom Fesseldruck,
Im Engelzirkel, ferne vom Erdentand,
Wo nichts als reine Cherubsliebe
Seelen mit Seelen durch Küsse bindet!

An die Rose.

1786.

Noch gestern, arme Rose,
Sah ich dein rothes Antlitz
Der warmen Frühlingssonne
Mit jugendlichen Reitzen
Noch spät entgegen lachen.
Noch gestern, holde Blume,
Hast du aus vollem Kelche
Den Balsamduft gegossen,
Und weit umher verbreitet.
Um dich hat selbst das Bienchen,
Froh summend noch gebuhlet,
Bestieg dann deinen Busen

Und kostete den Honig,
Den du in Menge darbotst. —
Doch welch ein rauher Orkan
Hat dich so bald entblättert,
Und deine ganze Schönheit
Mit einem Mal geraubet?
So welket auch der Jüngling.
Eh' kaum noch seine Blüthe,
Eh' kaum noch seine Schönheit
Die Menschen angestaunet.
Der Purpur junger Wangen,
Der Schmelz der weissen Zähne,
Die Reitze seiner Augen,
Der Zauber seines Anblicks,
Sind eher als die Blätter
Zerstoben und zernichtet.

Abschied
von
der unbekannten Geliebten.

(Beym Klostereintritt.)

1783.

Rufe, Geliebte, nicht mehr die hingeschwundnen Aeonen
Dir ins Gedächtniß zurück,
Da als Seelen wir einst auf einem der leuchtenden Sterne,*)
Der am Tage, da Gott
Den erschütternden Kampf des Todes tapfer gekämpfet
Sich vor die Sonne gewälzt,
Und mit Schattengewand der Welten schlimmste gekleidet,
Beyde voll Wonne gelebt,

*) Der Stern Adamida, wovon Klopstock im achten Gesang seiner Messiade singt, daß ihn der Engel Uriel vor die Sonne hintrug, um sie zu verfinstern.

Bis uns die sterbliche Last des irdischen Körpers umhüllte,
Sklaven des Schicksals zu seyn.
Ach, o denke nicht mehr, wie dich dein Name auch nennet,
— Denn noch kenn' ich dich nicht —
Jenen Umarmungen nach, und jenen feurigen Küssen,
Die nur ein Geistermund fühlt,
Die noch nie sterbliche Wangen, noch keine sterbliche Lippe.
Ganz in der Fülle geschmeckt;
Als sympathetische Kraft in jene stählerne Kette,
Die uns zu innig verknüpft,
So dünkt' es wenigstens uns von Phantasieen bezaubert,
Welche in Liebenden glühn,
Feste harmonische Glieder, so künstlich als Vulkan in Lemnos,
Ewig zu dauern, gewebt.
Ach, nun ist sie entzwey! — Des Schicksals grausame Rechte
Schliß sie wie Spinnengeweb.
Lebe wohl, o Geliebte, wir schauen uns nimmer einander,
Bis uns die Hülle entsinkt!

Beym

Anblick eines Baumgartens im Lenze.

(Aus dem Lateinischen.)

1786.

Endlich bescheint der flammende Titan den frostigen Gürtel,
Endlich das Widdergestirn. Es grünen alle Naturen,
Es enthüllt sich die Knospe, und schwellende Säfte beleben
Jeden der mächtigen Arme und runden Glieder des Baumes.
Schon erzeuget der Drang des Markes vielfärbige Blüthen.
Ueberall schimmern Kränze von jungen Blumen gekettet.
Flora bewundert den Prunk der Farben, und hätte nicht selbst sie
Die in lachender Eintracht sich halsende Aeste geschmücket,
Hielt sie sich übertroffen von ihnen. Der flüssige Aether
Glänzt von blendender Weisse, mit hohem Purpur geröthet,
Und mit Violenblau der lasurnen Sphäre verwischet.

Weste trinken begierig die Feuerfarbe des Weines,
Welche mit jungem Grün der dichtbeblätterten Zweige,
Oft auch mit gelblichtem Moose des älternden Stammes, sich paaret,
Und den Betrachter mit wechselnden Farben meisterhaft täuschet.

Die Taube.

(Eine Uebersetzung.)

1782.

Woher, geliebtes Täubchen?
Wohin lenkt sich dein Flügel,
Daß du so viel' Gerüche,
Hieher durch Lüfte reisend,
Herabthaust und verbreitest? —
Was reitzet dich zu fragen?
Anakreon entließ mich
Zu deinem Freund, dem Bathyll,
Zum Bathyll, welcher alles
Beherrschet und regieret.
Mich hat im kleinen Liedchen
Cythere ihm geschenket;
Anakreon besizt nun
Das Recht mir zu gebieten;

Und wirklich, wie du siehst, hier
Trag ich von ihm ein Briefchen.
Bald werde ich die Freiheit,
Wie er verspricht, geniessen.
Allein ich bleibe lieber
Für immer seine Sklavinn,
Als daß mich dessen Rechte
Zu meinem Schmerz von sich stößt.
Was hat es nöthig, Berge
Und Haine zu durchfliegen,
Auf Aeste mich zu lagern,
Zu speisen wilde Beeren?
Nun hab' ich die Erlaubniß,
Die Krumen aus den Händen
Anakreons zu haschen.
Ich trinke von dem Weine,
Den dessen Lippen schlürfen,
Und taumle ich berauschet,
So schattet den Besitzer
Anakreon mein Fittig:
Dann sink' ich auf die Leyer
Und weihe mich dem Schlummer.
Doch, lebe wohl, genug nun!
Ich war ja ohnehin schon
Geschwätziger als Krähen.

Ein Winterabend.

1785.

Als der Thürme Metall bald schon zum Vesperchor
Laue Mönche berief, stand ich von dampfenden
Tischen, müde des Schmausens
Und gekränket von Sehnsucht, auf.

Schnell verließ ich die Stadt, deren Gewohnheit zwar
Werkstatt, Bude und Markt, aber nicht Schenken schloß:
Wo zwar Hammer und Mühle,
Nicht die Donnerkarosse schwieg.

Längst dem rauchenden Strand eilte mein Fußtritt fort.
Ringsum blendete Schnee, Schnee war des Alls Gewand,
Und ein reifender Nebel,
Der die schlaffenden Felder bog.

Düster blickte die Sonn', blaß wie des Mondes Glanz
Auf den Schleyer herab. Ferne nur ahnte ich,
Daß ein Ausbruch von Strahlen
Zwischen Bäumen drey Hütten grüßt.

Ha, das mittlere Dach, welches der himmlische
Lichtstrahl heller umglänzt — allen zum Zeugnisse
Ihrer Unschuld und Tugend —
Schüzt mein göttliches Mädchen dort!

Starrer wurde mein Blick, schneller mein Flügelschritt.
Warum schämest du dich, daß du Sophieen liebst?
Sagte ich leise mit Hölten;
Sie ist tausend der Küsse werth!

So im Kampfe mit mir flog ich zur Thür hinein,
Sah das Engelgesicht, hörte den Silberlaut
Von der rosigen Lippe,
Fühlte feurigen Händedruck.

Welcher Wonnegenuß, sich der platonischen,
Reinen Liebe zu weihn, die nur Arkadiens
Idealischer Schäfer
In der Schöpfung des Geßners kennt!

Das
Dorfmädchen.

(Nach Vanier.)

An der Seite der Mutter verrichtet die grössere Tochter,
Reif schon an Jahren zur Heyrath, gleich emsig mühsame Arbeit.
Ihre Rechte schämet sich nicht, die wiegende Egge
Oder den harten Zwiezack zu halten. Sie glänzt nicht in Purpur,
Nicht in geliehenen Haaren, auch nicht im bebrämten Gewande,
Noch in Arabiens theuren Produkten: strebt gleich ihr Bemühen.
Trieben des zarten Geschlechtes gemäs, die schönste der Gegend
Jedem zu scheinen, so ruft sie jedoch die Kunst nicht zu Hülfe.
Ihre Juwelen sucht sie an festlichen Tagen des Dorfes
Nicht in verriegelten Kästen, sondern auf blumichten Auen;

Ordnet ihr wallendes Hauptaar, nicht wie die Dame an Höfen
Bey dem staubichten Nachttisch, wo Puder und Salben und Wasser
Ringsum die Ordnung verdrängen, sondern an spiegelnden Quellen.
Einfalt thronet statt thürmenden Aufsatz über dem Scheitel,
Und natürliches Roth, womit die blühenden Wangen
Zucht und Ehrbarkeit mahlte, im jungfräulichen Antlitz.
Nicht durch schöne Gestalt, vielmehr durch Stärke des Körpers
Will sie über Gespielinnen siegen. Welch würdige Mitgift,
Einen der besten Gatten im Lenz der Jahre zu finden!

An das Vergißmeinnicht.

Willkommen süsses Ambrakelchen,
Der Flora schönstes Kind.
Willkommen hier am Silberquellchen,
Das still vorüber rinnt!
Wenn Weste je mit Blumen scherzen,
Geschieht es wahrlich hier;
Dich seh ich Schmetterlinge herzen,
Das Bächchen schwäzt mit dir.

Ich neide dich glückſel'ge Blume
Um deine Schäferruh,
Du ſtrebeſt nicht nach niedrem Ruhme,
Und doch wie ſtolz biſt du?
Du beugeſt die laſurnen Wangen
Zum Quellenſpiegel hin,
Und ſiehſt dein junges Antlitz prangen,
Gleich einer Königinn.

Du ſiehſt, wie ſich auf jeder Welle
Der Sonne Bildniß wiegt;
Wie dort der Ente krumme Kehle
Sich in das Waſſer ſchmiegt;
Wie hier an ſchlanker Erlen Füſſen
Die Quelle murmelnd nagt,
Und oft die naſſe Wang' zu küſſen,
Dem niedern Aſt verſagt.

Wenn kaum Aurorens Roſenfinger
Den Oſt mit Gold bemahlt,
Wenn kaum der Chor der Lenzebringer
Den grauen Hain durchhallt,
Und Titan dieſe Schäferhaide
Mit einem Strahl geweckt,
Haſt du dich ſchon im Perlenkleide
Vom Moos emporgeſtreckt.

Schnell kommt die Biene, dich zu grüssen,
Und deine Reitze all
Zu preisen, dann bey dir zu niessen
Ein kleines Morgenmahl.
Du giebst ihr süssen Thau zum Tranke,
Und leckern Honigseim.
Sie nimmt es an mit frommen Danke,
Und kehret wieder heim.

Du kennst der armen Menschheit Plagen
Und ihre Sorgen nicht:
Du hörest keine bittern Klagen,
Dich neckt kein Bösewicht.
Du hast ein edles Loos gewählet;
Wie lebt sichs hier so süß,
Wo alles blos Natur beseelet,
Wie einst im Paradies!!!

Panegyr

auf das Schützenkorps von München, als es zum erstenmale in Uniform auf der Schießstätte erschien.

1796.

Es zeigt sich aus der Wahl des Spiels,
Sagt unsre Weltgeschicht',
Wen hoher Muth und Geist beseelt,
Und wem's daran gebricht.
Man darf daher dem Weisen nur
Die Lieblingsspiele nennen,
So wird er bald die Sinnesart
Der Nation erkennen.

Der Griech' erwirbt im Kämpferspiel
Durch seine Heldenfaust,
Die oft und mächtig um das Ohr
Des starken Feindes saust,
Des Körpers rauhe Härte sich.
Er salbt die nackten Glieder
Mit schlüpferigem Fechterfett,
Und wirft den Gegner nieder.

Der öftre Wettlauf gab dem Fuß
Fast Adlerschnelligkeit:
In diesem Spiel bestand so lang
Ajaxens Probezeit;
Achilles Arme übten sich
Durch's Spiel im Pfeilabschiessen,
Um einst der Phryger Heldenschaar
Vor Troja zu begrüssen.

Man weiß, daß der Olympier
Auf hohem Wagen flog,
Und stolze Lorbeeräste sich
Um seinen Scheitel bog:
Drum konnte auch ein solches Spiel
In Römern Lust erregen;
Denn diesen träumte immer nur
Von goldnen Siegeswägen.

Kaum hatte Grausamkeit den Staat
In Tyranney verkehrt,
So weidete das Menschenaug,
Was sonst Entsetzen nährt.
Man zwang die Sterblichen sogar
Mit Löwen Hatz zu spielen,
Bis sie durch ihren Mörderzahn
Zermalmt zur Erde fielen.

So denkt der brave Deutsche nicht,
Ihn krönet Edelmuth;
Er schonte immer bey dem Spiel
Das theure Menschenblut.
Um rohe Sittenbarbarey
Durch Bildung zu besiegen,
Vereinte er viel weislicher
Den Nutzen mit Vergnügen.

Sein heller Tiefsinn forschte nach
Und fand des Pulvers Kraft,
Das nebst der Wirkungsallgewalt
Sich Pracht durch Donner schafft.
Nun wählet er das Feu'rgeschütz
Zum Spiel statt trägen Pfeilen
Durchbohrt das Ziel im schnellen Nu
Trotz halben Zwischenmeilen.

Tyrol dient uns zum Thatbeweis,
Was diese Spielart nützt:
Es hat ja gegen Feindeswuth
Sich selbst so lang geschützt. —
Und welches Volk ist wohl so sehr
Vom Heldengeist beseelet?
Welch Volk, das ein so grosses Heer
Der Patrioten zählet?

Und Baierns biedrer Schützenheld,
Was sing ich erst von dir? —
Man nannte dich von jeher schon
Des Vaterlandes Zier.
Dich haben unsre Fürsten selbst,
Wie deine Chronik lehret,
Mit seltnen Privilegien
Und hoher Huld beehret.

Wohlan, beginnt das Heldenspiel,
Ihr tapfern Bojerschützen!
Laßt Männerfreude aus dem Aug
Und Feu'r aus Röhren blitzen.
Euch hebet Kriegesfahne nun
Und Uniform zum Korps,
Als Stolz der Bojernation,
Im Heldenglanz empor!!

Klaglied der Sioniten.

(Aus der Bibel.)

An den beschilften Gestaden der babylonischen
Ströme
Sassen wir einsam und mengten die wangenwühlende Zähre
Mit den Wellen der Fluth, wenn uns der herbe
Gedanke
Sions die Stirne umflog. Wir hiengen die staubichten Harfen
An die welkenden Weidenbäume des traurigen
Ufers.
Feinde warens, welche mit fesselbeladenem Fusse
Lieder uns hiessen zu spielen. Sie foderten Jubelgesänge
Von dem Volk, das gewaltiger Tritt zur Erde
gemalmet.
Singet! schrieen die grausamen Tiger, singet uns
Lieder,
Sions Lieder, die nie babylonische Ohren vernommen.
Schrecklich! wir sollten das Lied des ewigen Herrschers Jehova

In dem Dunkel gewohnten Laude der nichtigen Götter
Durch die heilige Harfe rauschen! — Die Rechte vergesse
Ihr entzückendes Saitenspiel eher, als daß ich dich, Erste
Aller Städte, dich, Salem, vergesse. Die klagende Zunge
Klebe starr mir am Gaumen, wenn du nicht mein erster Gedanke,
Du, Jerusalem, bist! Wenn ich im begeisterten Schwunge
Dich nicht, erhabenste Wonne des Pilgerlebens, besinge.
Denke, grosser Jehova, den boshaften Kindern von Edom
Jenen schrecklichen Tag Jerusalems, wo einst die Würger
Mit betäubendem Mordgeheul riefen: Zertrümmert die Thürme!

Auf
den Tod des Herrn Professor Obermillers.

1785.

Endlich riessest du los, los von den lästigen
Fesseln des Erdengewands,
Welche unter den Söhnen des Staubs dich,
Ausharrender Dulder!
Zurückhielt mit Riesengewalt!
Wenn in Gedanken du
Hinanrangst — vergassest des Körpers,
Hin, wo sie auf Lilienauen lustwandelt
Die Selige! —
Die ein besserer Genius dir,
Ehe zwölf lange Sommer gereifet,
Mit der schönsten der sterblichen Hüllen bekleidet,
In deine umklammernde Rechte schloß,
Die nach Augenblicken der Liebe
Der beinerne Menschenwürger
Auf des Verhängnisses schauervollen Wink
Zu gestaltloser Asche schlug.
Und du zwischen Felsengemäuer seither thräntest
Ueber der schwebenden Urne
Deiner Geliebten, die dein Schöpfergeist sich mahlte.

Fliege auf nun mit Schwingen der Urkraft
Zur nimmersterbenden Freundinn!
Umfasse ihren Alabasternacken
Vergötterter Unschuld!
Drücke mit Seraphsglut auf die verklärten Lippen
Den Engelkuß!
Nie wieder trennt euch wie einst
Ein schwarzer Giftpfeil
Aus geschwängertem Todesköcher.
Aeonen der Zukunft blüht eure Liebe
In Edens Ruhgefilden, wo unversiegende
Nektarquellen den ewigen Frühling
Der Blumen quicken.
Wo kein feindlicher Nord, kein sengender
Mittagsstrahl die gesunden Rosen wegpflückt —
Keine Lilie welkt.

An die Schwalbe.

1797.

Wie neid ich dich, o Schwalbe,
Um deine Göttergnade!
So lang der Zephir wehet,
So lang die Fluren grünen,
Geniessest du dein Leben:

Sobald die Fluren welken,
Und rauhe Norde blasen,
Fliehst du in Einsamkeiten,
Zu schlafen jenen Schlummer,
Der nichts von Kälte fühlet,
Von Sorgen nichts und Jammer,
Die manches Thier indessen
Dem Tausend nach erduldet.
Sobald der Schnee zerschmolzen,
Und Wald und Au sich kleidet,
Erwachst du mit dem Lenze
Und freuest dich aufs Neue
Des kummerlosen Lebens.
O könnte ich die Tage
Des Leidens so gefühllos,
Wie du, hinüberschlummern,
Und nur im Glücke wachen:
Wie selig wär' mein Leben!

Auf den Unfall,

als

sich zu München 1785 ein junges Fräulein

vom Frauenthurme gestürzt hatte.

Hin mit Furienwuth stürmt, Maledeyungen,
Ueber Göthe's Genick, hin aus dem Fluchgefild',
Die ihr zürnenden Lippen
Manches Weisen entstürzet seyd!

Ueber Göthe, der trotz Mutternaturgesetz
Jenes eiserne Thor, welches doch früh genug
Jedem willig sich öffnet,
Mächtig Sterbliche schmettern heißt.

Stürmet hin, daß ihm jüngst der schwärzesten
Thaten eine gedieh, welche sein schwärmender
Werther unter die Helden
Der Romanen verpflanzet hat;

Daß vom Engelgeschlecht eine dem Knochenmann
Von der schwindelnden Höh' froh in den Arm sich warf,
Als ihr paphisches Fieber
Bis zum Grade des Rasens stieg.

Starrer schau ich dich an, ewigkeittrotzender
Thurm, wenn während des Tags stolz du dein Riesen-
haupt
Giebelnd wolkenan hebest,
Oder nächtlich im Mondenglanz

Majestätisch und ernst, harrend der Enkelwelt,
Du ein Denkmal des Ruhms boischer Fürsten, stehst,
Hör' die Mitternachtstunde
Deines schaurigen Glockensangs

Mit noch dumpferm Getön'; seh' dann den Schre-
ckenflug,
Wie das Mädchen voll Treu gegen den Liebenden,
Mit dem Muth eines Britten
Von der gräulichen Höhe stürzt;

Fluche dreymal dem Wahn, der in der Väter Hirn
Noch bis daher zur Schand hellerer Zeiten lebt,
Eins von blühenden Kindern
Hinzuopfern dem Klosterharm.

Wann doch kommst du heran, Edens Epoche du!
Wo einst nimmer der Knab, nimmer das Töchterchen,
Nicht der Zögling der Künste
Vor der Kuttenbuß zittern darf!!!

Auf

den Hintritt des Herrn von Stoixner.

in München 1796.

Dahin ist er, der edle Mann!
Zu früh birgt ihn die Bahre;
Schon schlug der Tod die Sense an
Im Sommer seiner Jahre.

Ihr Parzen waret günstiger
Dem Vater des Verklärten;
Er zählt bereits den Achtziger
Zur Freude der Gelehrten.

Es seufzt der Hochverwandten Schaar
Um ihre theure Zierde;
Und jeden, dessen Freund er war,
Drückt gleiche Schmerzenbürde.

Von allen Seiten hört mein Ohr
Die dumpfen Jammertöne:
Ihn nennt der Musen Trauerchor
den würdigsten der Söhne.

Wo findet diesen Richter heut
In unsern schlimmen Tagen
Die traurende Gerechtigkeit?
Darf ich mit Horaz fragen.

So sehr ich ihn als Menschenfreund
Mit jedem Kenner preise:
So sehr war er dem Laster feind
Nach ächter Christen Weise.

Geduldig litt er Monden lang
Der Krankheit Folterschmerzen.
Ein unbefangnes Mitleid drang
In aller Freunde Herzen.

Noch als der Tod die Zunge band
War Beten sein Bestreben,
Bis sich sein Geist der Hüll' entwand,
Um jenseits aufzuleben.

Kein Wunder nun, wenn jung und alt
Bey seiner Büste harret,
Und klagt, man habe viel zu bald
Den werthen Mann verscharret.

Verklärter Gatte, sieh herab
Auf deiner Hälfte Grämen,
Wie ihre Stimme auf dem Grab
Die Herzensstösse hemmen!

Sie überströmt den Aschenkrug
Mit heissen Thränengüssen,
Und ruft: "Ists Wahrheit oder Trug,
"Dich, Trauter, zu vermissen?"

Der zarten Fräulein Busen bebt
Vom schluchzenden Gewimmer,
Indeß dein Ruf ihr Herz durchgräbt
"Mich siehst du, Tochter, nimmer!"

Und doch, dich rührt ihr Flehen nicht
Im bessern Menschenleben:
Ich seh dein Seraphangesicht
Empor zu Gott sich heben.

Du kennst, Beglückter, allzugut
Der hohen Freundschaft Glieder;
Wenn gleich des Stammes Hauptast ruht,
Fällt doch der Baum nicht nieder.

Auch Nebenäste werden stark,
Gott lasse grün sie bleiben!
O möchte lang des Urstamms Mark
Dergleichen Sprossen treiben!

An
den Genius Deutschlands
am
Anfange des 19ten Jahrhunderts.

1801.

Wie die schlaffe Natur stöbernde Winter durch
Unterm Schutte des Schnees, welchen Orkanensturm
Heulend himmelan wälzte,
Leblosscheinend vergraben liegt:

So auch schliefest du einst, Deutschlandes Genius,
Als fanatische Wuth deinen Gedankenschwung
Kühn mit Fesseln bezäumte,
Tiefen, eisernen Schlummers ein.

Deine stützende Hand ruhte auf Folien,
Die ascetischer Witz ohne Vernunft gebar,
Und entweihendes Dunkel
Lag im göttlichen Heiligthum.

Endlich erwachte dein Aug, — Heil sey dem Wonnetag! —
Das Jahrhunderte schlief, heiter vom Schlummer auf,
Sah die drückenden Fesseln
Und zertrümmerte zürnend sie.

So erwachet die Flur, reißt sich von Banden los,
Die ihr nordische Macht, Boreas Thron anwarf,
Wenn der siegende Titan
Sie am fröhlichen Lenz begrüßt.

Wie die Wolken des Sturms flüchtig den Pol hinab
Auf den Schwingen der Nacht rollen, so fliehen auch
Inquisitische Furien
Aus der Heimath der Dummheit fort.

Nimmer steiget der Dampf — Menschheit erschrecke
nicht! —
Von dem schwarzen Gerüst brasselnder Leichname,
Unter heiligen Opfern,
Zu dem Throne Jehovas auf.

Jenes friedsame Band, das der Zelot mißkennt,
Das der Gottmensch gewebt, heisset uns Brüder seyn,
Und die christlichen Sekten
Rüsten bald sich zum Händeschlag.

Nein, kein ketzrischer Wahn dreht mehr den Erd-
ball um.
Unbetastet steht izt die Antipodenwelt,
Das geschweifte Orakel
Kreuzt durch Sphären geheimnißlos.

Weg ist zaubernde Kunst, weg ist die Feenwelt,
Und kein Satan bewohnt menschliche Hüllen mehr;
Jener eiserne Thron des
Aberglaubens ist umgestürzt.

In antiker Gestalt strahlt sie verherrlichter
Gottesreligion! weg sind die Tünchungen,
Die sie schändlich entstellten,
Weg der Frömmeley Nebengötz!

Schreite ungestört fort, Schutzgeist Germaniens,
Näher ist schon dein Ziel; achte die Ranken nicht,
Die entwaffnete Blödheit
Dir noch unter die Schenkel wirft.

Die Unschuld.

(Eine Nachahmung.)

Im Thale von schattigten Wäldern umkränzt,
An Hügeln vom freundlichen Phöbus beglänzt,
Auf Fluren, die sibernes Wasser durchquillt,
Wo jedem der Busen vom Wonnedrang schwillt;

Im Reigen der Grazien ländlicher Flur
Im Schoose der wiederbelebten Natur,
Vom kühlenden Westenhauch lispelnd geküßt,
Vom stürzenden Wasserfall donnernd begrüßt.

Zur Seite der Tugend da sah ich dein Bild,
O Unschuld, gleich lachenden Eden so mild;
Wie Sterne der Mondnacht sanftstrahlenden Lichts,
So strahlte der Schimmer des Engelgesichts

Den flimmernden Sternen der Augen ergoß
Sich Anmuth und Leben; Entzücken entfloß
Den Wangen, und Wohllaut dem freundlichen Mund
Mit Witz und Empfindung im lieblichen Bund.

Umflossen vom wallenden Liljengewand,
In fliegenden Locken ein rosiges Band,
Den Zauber auf Lippen, gleich röthlichtem Wein,
Schienst du uns die Tochter des Himmels zu seyn.

O Unschuld! du Krone der Jugend! so klang
Durch lachende Fluren der Engelgesang.
Es tratten beschämt vor der Zauberinn Blick,
Vorm Urbild der Schönsten die Schönen zurück.

O Unschuld, du Göttinn, ich fühl es, mein Lied
Erreicht nicht, was alles mein Aug' an dir sieht.
Ihr glücklichen Fluren, wer neidet euch nicht!
Euch lachet der strahlenden Unschuld Gesicht.

An

An

Herrn L** nach dem Klosteraustritt.

1784.

Nimmer lächelt dein Blick jene Zufriedenheit
Deinem Prändel, wie einst; lohnet mit Trost nicht mehr
Seine Stunden des Fleisses;
Mißt ihn unter der Söhne Zahl.

Mißt ihn, hartes Geschick! seit er der Maurengruft
Heldenmüthig entkroch, wo die Verzweiflung ihn
Und ein ewiges Elend
Statt des Palmasts erwartete.

Wer doch, prüfender Freund, blendete dießmal dein
Wahrheitforschendes Aug, welches nicht Flittergold,
Sonst zu trügen vermochte,
Nicht die heiligste Scheingestalt?

O entspräche der Mönch immer dem Volksbegriff,
Nähm' das Priestergewand thierische Triebe weg,
Deckten Mienen der Andacht,
Engeln entlehnt, den Schurken nicht;

O wie freudig alsdann böt' ich der Einsamkeit
Meine willige Hand, küßte das Klosterjoch,
Schwür' mit jubelnder Brust der
Welt ein ewiges Lebewohl!

Sey es, daß ich den Schutz sammt der Gemahlinn Gunst
Durch den schändlichen Sprung vollends vereitelte;
Sey es, daß dich auch mancher
Mir noch obendrein zürnen heißt:

Stehst du dennoch ein Gott mir, — wie es Pflicht gebeut —
Auf dem Herzensaltar, danke noch feyrlich dir,
Als dem ersten der Freunde,
Der mir sanftere Pfade wies.

Der vergnügte Weltmann.

1790.

Man nennt die Welt ein Jammerthal,
Und läugnet alle Freuden;
Man sagt, sie haben ohne Zahl
Betrübniß, Kreutz und Leiden.

Mag seyn für den, der schweres Blut
In trägen Adern nähret.
Ein solcher kennt kein Erdengut;
Ihm ist nur Weh bescheret.

Auf seiner Zung ist Honig Gall
Und Wermuth der Burgunder;
Er seufzet auf dem Freudenball,
Heißt alles schnöden Plunder.

Doch nein, so denkt mein Frohsinn nicht,
Ich kenne nur Vergnügen.
Wer so wie Misanthropen spricht,
Bey Gott, den straff' ich Lügen!

Die bestrafte Kühnheit der Mädchen.

1782.

Als ich an einem Abend,
Da noch der Sonnenwagen
Die purpurrothen Gleise
In Hespers Reich zurückließ,
Einst unter kühlen Linden
Auf weichem Rasen ruhte,
Sah ich von fern den Amor,
— Denn Dichter sehen alles —
Den Gott der Liebesgötter,
Auf holden Veilchen schlummern.
Erschreckt wollt' ich hier weichen,
Als sich die lose Phyllis,
Der Schäferinnen kühnste,
Zu ihm hinzugeschlichen,
Und ihn so lange neckte,
Izt seinen Flügel zupfte,
Izt ihn beym Füßchen zerrte,
Bis endlich er erwachte,
Und nach dem Pfeil sich umsah,
Und sie zu Boden streckte.

Nun schrie die arme Kleine
Gar jämmerlich um Hülfe.
Doch niemand wollt' sie retten.
Auch ich war unempfindlich,
Und sagte bey mir selber:
Mit Recht hast du die Wunde!

O hütet euch, ihr Mädchen,
Den kleinen Gott zu reitzen.
Mit ihm läßt sich nicht scherzen;
Sein Bogen ist geschickter,
Als ihr es etwa glaubet,
Und wenn er euch getroffen,
So kann der beste Balsam
Die Wunde nicht mehr heilen.

Beym Anbruch des Lenzes.

1791.

Des Frühlings Odem hauchet mit Schöpferkraft
Durch die Naturen. Sichtbar zerschmilzt der Schnee,
Und Teich, und See, und starre Ströme
Trümmern nun mächtig des Nordwinds Fesseln.

Der Schlaf des Buchbaums wachet in Blättern auf,
Das grüne Lenzkleid legen die Fluren an,
Und Florens buntbemahlte Kinder
Schmücken die Wiese mit jeder Farbe.

Doch Freund, bald wieder welket der Schmuck dahin;
Des Phöbus Glutstrahl senget den Blumenkelch,
Und endlich pflückt des nahen Herbstes
Stürmischer Orkan der Erde Jugend.

Laßt uns das Leben jeder Vergnügung weihn;
Auch unser Frühling nahet dem Herbste sich:
Doch wir entsteigen nicht wie Titan
Wieder dem Grabe zum Erdenleben.

An Sophieen.

Wenn ein Engel vor mir stünde
Und mir wies in einer Hand
Eine Kardinalenpfründe,
Fürstenkron und Ordensband,
In der andern aber, Beste,
Dich ohn' alles Gut und Geld:
O wie hielt ich dich so feste,
Und vergäß' die ganze Welt!

Auf
meinen Freund, als er auf die Jagd zog.

(Nach Horaz.)

1783.

Leuchte, glänzendes Sonnenbild,
Am lazurnen Gewölb selige Tage durch!
Streue göttliches Silberhorn
Hin den leitenden Strahl, wo sich mein Freund vergnügt,
Wo dem sämmtlichen Wäldervolk
Sein erzürntes Geschoß Tod und Verderben sprüht
Es begleite Diana dich
Ueber steiles Gebürg, über der Sümpfe Moor
Durch Gesteppe und Waldungen.
Zeig' ein astiges Heer stolzer Geweihe dir
Und ein schüchternes Gemsenkorps.
Diamant war die Brust, dreymal mit Stahl gefaßt
Jenes gräu'lvollen Tigermanns,
Welcher Thieren zuerst krieg'rische Jagden schwur;
Der das feindliche Mordgewehr
In den Rachen des Schweins durstig nach Blute grub.
Ha, er zitterte, bebte nicht
Vor dem Eber zurück, wenn er mit blitzendem

Hauer rächende Mordlust wies?
Welche Gattung von Tod fürchtete jener wohl,
Der sich selbst in das Löwenreich,
In das Schlangengebiet rasender Bestien
Tollkühn, gleich einem Halbgott wagt'?
Hohe Gottheit, du bargst weislich die Thiere zwar
In die fernesten Wüsten hin:
Doch umsonst, wenn der Mensch frevelnd durch Schranken bricht,
Die er nie überschreitten soll,
Sich Erfindungen heckt, welche sein Unglück sind.
Seit des Pulvers allmächtige
Kraft der finstere Mönch aus der Verhüllung zog,
Seitdem rafft myriadenweis
Der vor gütige Tod Menschen und Thiere hin;
Dessen Sense nur einzeln sonst
Erdensöhne gepflückt, mäht sie wie Stoppeln izt.
Blanchard wagte wie Dädalus
Auf verwegenem Kahn näher zu Sonnen sich.
Keine Gattung von Frevelthat
Blieb, welch sündigend Volk! Sterblichen unversucht.
Wundern Staaten sich fürder nicht,
Wundern Reiche sich nicht, wenn die verheerende
Geisel sühnender Züchtigung
Nationen dann peitscht. Unsre Vergessenheit
Gottgeheiligter Satzungen
Reizt die strafende Hand, waffnet mit Rache sie.

Ein

Dichter weiht sich der Rechtsgelehrsamkeit.

(Nach Sarbier.)

Mein Dichterbusen klopfte mit Wärme jüngst
Für euch, Camönen, die ihr mit Schöpferkraft
Die Seelen junger Bardenlieder
Hüllet in's üppige Kleid der Sprache.

Jedoch es bleibt vom ewigen Götterschluß
Mir aufgebürdet, keinen der Töne mehr
Der Zauberzitter zu entlocken.
Nimmer erklingst du in meinem Schoose.

Zerbrecht sie rüstig, Freunde, die Saiten dort
Des Silbertones; schleusset die Nerven durch!
Hinweg mit eurem Lorbeerkranze;
Nennt nicht, ihr Musen, mich Liebling wieder!

Dir, Göttinn Themis, siegende Herrscherinn
Des Sternenolymps, dessen umwölkter Tritt
Auf goldnen Sphären wandelt, dir nur
Weiht sich der Barde durch Ewigkeiten!

Die Ruhe am Seeufer.

(Nach dem Lateine des Bisellius.)

Ruh! der Müden Geschenk, mit dir vereint mich das Ufer
Dieses blaulichten Sees, das mosigte Bett der Dryaden,
Und der heilige Hügel, wo einzelne dichtrische Buchen
Bald ergötzenden Schatten, bald Lenzensonnen verbreiten.
Lagern wir uns; denn Freunde der Musen lieben die Haine.
Ganz ist der Schnee schon dahin, uns wirthet trocknes Gemoose
Und der wärmende Strahl des Phöbus beseelet die Glieder,
Die von scythischer Kälte die langen December durchstarrten.

Der sterbende Christ.

(Nach Pope.)

Verglimmender Funke jener Cherubsflamme,
Die mir der Schöpfung Hauch
Am Wundertage des Werdens
In die irdene Hülle blies,
Fleuch! — entfleuch dem leckgewordenen Körper!
Ich zittere —
Hoffe — zage.

Welche Ströme von Sterbequalen,
Welche Wonnebäche
Von erwarteter Allseligkeit
Stürzen in den Ocean der Todeskämpfe!

Endige, ach endige einmal
Das Riesenhandgemeng,
Welches kalter Stirnschweis, hohles Röcheln
Und tiefes, herzzerwühlendes Stöhnen verkünden!

Laß sie hinüberschlummern in's Leben
Die Seele — sanft hinüberschlummern zur Geister-
wonne,
Die, durch Ewigkeiten genossen,
Nimmer sättigt.

Horch, sie flüstern. — Welche Engelmelodie!
Schwesterseele! so tönt sie, —
Sterblichen Sinnen nicht mehr vernehmbar —
Nur für Geister,
Die sich dem Staub entwinden,
Geflötet.

„Schwesterseele, komm hinweg!
„Herüber zum paradiesischen Mahle des Lamms!"
Entkörpert fühlt mein Ich sich —
Des Erdenlebens Kräfte unterliegen —
Der Odem fleucht — er stirbt.

An die Quelle im Herbst.

1798.

Dank dir, gütiger Quell, daß du an Abenden
Mir im heissen August unter dem Weidendach
In die lechzenden Glieder
Markerquickende Labung gabst.

Oft besucht' ich dich auch früh schon beym Morgenroth,
Wenn Aurorens Gesicht sich in dir spiegelte,
Sah's, wie endlich die Sonne
Hie und da durch Gesträuche brach.

Ach welch Himmelkonzert speiste mein lauschend Ohr
Von den Sängern des Hains! Ueberall Seligkeit,
Welche Sommer und Lenz uns
Aus vergeudender Urne goß.

Und auf einmal wie öd'! Keine der Spuren mehr
Der genossenen Lust! Wenige Wochen noch,
Und die Fesseln des Eises
Drücken unter der Schneelast dich.

Wenn auf reifigen Höh'n spähend mein Auge nach
Langer frostiger Nacht fernhin den Rinnsal schaut,
Zeichnet jegliche Krümmung
Undurchsichtigen Nebelflor.

Finken grüssen nicht mehr dein schon verödetes,
Braunbeschilftes Gestad. Klar floß dein Wasser sonst,
Und nun trübet dich falbes,
Abgestorbenes Erlenlaub.

Horch! was rauschet so laut? Stürzet ein Regenguß?
Oder sauset der Wind hoch in dem Tannenwald?
Nein, ein Wanderer wadet
Dort im braungelben Wälderrest.

Quell', gehabe dich wohl! Schlafe den Winterschlaf
Trübe Monden hindurch; schöner im Frühlingskleid
Wieder bald zu erwachen,
Wenn verjüngte Natur dich weckt.

Der Winter.

1798.

Des rauhen Orkans schneidenden Fittigen
Entsinken Flocken zahllos und ungestüm,
Bedecken Berge, Wälder, Triften
Unübersehbar mit Schneegestöber.

In kalten Hainen schweiget der Sängerchor;
Der Quelle Plätschern hemmet des Eises Arm:
Der Tellus grüne Jugendfarbe
Hüllet nun traurig der weisse Schleyer.

Gesellschaftsfreunde nähern Kaminen sich,
Wo Vulkans Eifer Glut in die Esse wirft,
Entsiegeln Most vom Rheingebürge,
Welchen schon Ahnen gekeltert hatten.

Geniesse Anmuth, wie sie die Jahrszeit schenkt.
Der Götterwaltung sey es anheimgestellt,
Ob sie den Morgen uns noch gönnet,
Oder ob Charon schon heut vom Land stößt.

Der Weinberg.

(Eine biblische Ode.)

1784.

Kaum vergüldete noch purpurner Wolkensaum
Hermons blaulichte Stirn: kaum noch ertöneten
Mambres schattichte Haine
Vom melodischen Finkenchor,

Da zum segnenden Thau Schweiß vom Gesichte mir
Schon, o Weinberg, dir floß, wenn ich die Zacke hielt,
Um verhärteten Boden
Aufzulockern dem Traubenstamm.

Wenn der Strahlen Gewicht Mittags den Nardenkelch
Sengend niedergebeugt; alles Gevögel schwieg,
Und der Hirt sammt der Heerde
Zur Erquickung sich lagerte,

Schlug mein hungernder Mund lange noch Nahrung aus,
Schenkte duldend dem Grimm zürnender Sonnen mich,
Und wenn Hesper verglühte,
Wallte erst ich der Hütte zu.

Doch dahin ist die Müh'! keine der Reben zollt,
Wie die Hoffnung mir log, Opfer der Dankbarkeit.
Ringsum werthlose Blätter,
Ringsum Unkraut und Mißgeschoß!

Aber Rache sollst du, unnützes Weingebirg,
Rache fühlen von mir. — Nieder den Dattelzaun!
Werde künftig zur Wüste,
Und dem Panther zum Aufenthalt!

Auf

Auf den Atheisten.

1798.

Abgeschworner der Fahne Gottes!
Wie lange wähnst du, Muster
Des unverzeihlichsten Lasterundanks,
Niessen zu wollen der milden Gottheit Ausfluß,
Und frevelhaft zu läugnen
Des Weltalls unverkennbare Quelle?

Wem der Sterblichkeitssöhnen kam zu Sinne
Der gröbste Irrwahn aller,
Ohne Wirkung der Vaterkraft
Schauen zu können des Tages Vollicht.

Und den Urvater, der Daseyn unsern Vätern gab,
Verkennt dein Wissen! —
Weltenrufer, beweise wirkend dich
Dem elenden Wichte.

Tilge ihn weg von der Gotteserde
Durch schnellen Donnerschlag:
Schleudre zurück ihn in sein Nichts!

Erweck' dann mächtiger ihn
Zum zweyten Leben.

Tilge wieder ihn weg durch Erdverschlingung;
Giesse drittes Leben ihm ein.
Bis der frevelnde Wähner
Dein wirkendes Daseyn fühlend glaubet.

Die Mücke und die Taube.

Gequält vom Durst flog eine Mücke
Zum nahen Erlenbach, und trank.
Ein Täubchen oben sah's zum Glücke,
Daß jene immer tiefer sank.

Es greift voll Mitleid nach dem Laube
Und wirft ihr schnell ein Blatt hinab.
Die Mücke nützt den Rath der Taube
Und täuscht dadurch das nasse Grab.

Ein Jäger kam am andern Morgen
Und zielte auf die Taube hin:
Die Mücke, um für sie zu sorgen,
Stach flugs dem Mörder in das Kinn.

Natürlich war der Schuß verfehlet,
Gerettet unser Täubchen nun.
Lernt Menschen, die Vernunft beseelet,
Daraus, einander wohl zu thun!

Der 125. Psalm.

Trost entwölkte unsre Stirnen,
Als Sions Sklavenkette der Herrscher schliß.
Auf der Lippe thronte Lächeln
Und Jubel regte die Zunge.

"Der Herr," wird man rufen unter den Heiden,
"Der Herr ließ sie erscheinen an ihnen, seine Grösse, —
"Ja er ließ sie erscheinen;
"Wir athmen Freude!"

Mächtig — dem Strome von Südwind gestürzt vergleichbar —
Entreiß, o Gebieter! unserm Nacken das Joch,
Und unter Wonnegeschrey
Erndten dann jene, die gesäet

Mit thränendem Auge. — Schluchzend giengen sie
Hinaus, Saamen zu streuen;
Jauchzend aber werden sie zurückkehren
Garben im Arme.

Der Winterabschied.

Ha, postschnell fliehet er,
Der kalte starre Mann
Sammt seinem Flockenheer,
Und rückt gen Grönland an.

Es rauscht des Flusses Lauf
Nun wieder fesselfrey,
Die Rose sprosset auf,
Der Fink besingt den May.

Erheitre dich, o Freund,
Dich ladet die Natur;
So lang der Lenz uns scheint,
So lang lacht uns die Flur.

Das Leben gleicht dem Jahr,
Das kaum die Wonne zeigt,
Für uns bezaubernd zwar;
Doch bald zum End sich neigt!

Meine

Empfindungen des Unmuths,

nach

einer ehemaligen Prüfung.

Mit Doppelflügel eilet Minervens Chor
Der Barbarey zu; — Wenige weggezählt,
Die der Veredlung ihres Geistes
Brennenden Durstes sich ferner weihen. —

Ihr stolzer Dünkel hebt sie zu Geistern an,
Die alles Wissen, Kunst und Gelehrsamkeit
Schon mit den ersten Muttersäften
Spielend und kostenlos eingesogen.

Der Wissenschaften ächten Probierstein *) schilt
Ihr' Frevelzunge — gräuliche Lästerung! —
Nur Narrentand und schlichten Unsinn,
Welchen phantastischer Witz erzeugte.

Gebenedeyte Tochter des Himmels du!
Du, dessen Lichtquell Seligkeit Weisen ist,
Vergieb den armen Maulwurfskindern,
Wenn sie verachten, was sie mißkennen!

---

*) Die Mathese.

Kein Wunder auch, wenn Sklaven der Weichlichkeit
Mit abgestumpften Sinnen für's Geistige
Sich Sanchopansastreiche höher
Als die geläuterte Wahrheit preisen.

Vorm kleinsten Ast des Baumes der Wissenschaft
Erschrecken sie, wie Waller vor Wildnissen,
Wenn hie und da ihn Stachelwaffen
Gegen Betastung der Laien schützen.

An Sittenrohheit machen sie Thraciern
Ihr Vorrecht streitig: lemnische Wildlinge
Hat nicht so sehr die derbe Zotte,
Schimpfen und Balgen, wie sie gezeichnet.

Der Hopfenbecher, buhlende Dirnen und
Des theuren Spieles raubender Unglücksstern
Sind nun das arge Element des
Künftigen Weisen und Völkerlehrers!!!

Dankhymne
nach
einer Krankheit.

1782.

Dich, Genesung, führte der Huldesgötter
Einer aus dem blumichten Hain des Olymps
Nieder, wo Krankheit mich ans Sterbelager
Lieblos geschmiedet.

Bald schon hätten Acherons Schwefelwogen
Mich zum Jugendopfer gefördert; bald schon
Hätte mein bleicher Schatten vor'm ergrimmten
Dreykopf gebebet.

Feurigen Dank dir aber, holde Gottheit!
Deines Odems Schöpferkraft hauchte plötzlich
Wieder neues Leben mir ein; entriß mich
Mächtig dem Orkus.

Auf

meines Freundes Geburtstag.

Verklärter Tag, an dem der Himmel mir
Dich, meinen Herzensfreund bescheeret!
Wie brünstig dankt mein frohes Herz dafür,
Das dich wie einen Gott verehret.

Ein Wunsch ist nichts. — Er dient nur in dem Fall,
Wenn Freundschaft noch Beweise fodert:
Zu was bey uns ein leerer Wörterschall,
Da reine Lieb' im Busen lodert?

Auch selbst der Tod kann nicht das feste Band
Durch seiner Sense Macht zerreissen;
Denn jenseits erst, im wahren Vaterland,
Wird unsre Freundschaft ewig heissen.

Der 132. Psalm.

Sieh, welch Vergnügen es ist, wenn Brüder
Ein friedlich Dach wirthet! —
Lieblich wie Salbe, die von der Hauptlocke
Auf Aarons Bart träufelt, —
Herabträufelt auf des Priestergewandes Saum:
Wie Thau vom Hermon,
Der herniedersteigt auf Sions Hügel;
Denn hier nur wohnet —
Vom Herrscher verheissen — Seegen und Leben
Durch Ewigkeiten!!

Der
Wanderer und Zephyr.

Schwühl war einst ein Sommertag,
Als vom langen Reisen müde
Unterm Baum ein Wandrer lag,
Dessen Wang' von Hitze glühte.

Wie wars da so wonniglich!
Schatten schenkten ihm die Aeste,
Jedes Blatt bewegte sich
Von dem Spiel der holden Weste.

Blätter säuselt immerzu!
Rief der Wandrer ganz entzücket,
Fürstlich ist hier meine Ruh
Seit mich euer Hauch beglücket.

Plötzlich ließ der Zephyr nach,
Und die trägen Blätter schwiegen;
Als aufs neu die Sonne stach
Zu des Wandrers Mißvergnügen.

Wisse, sagte itzt der West,
Daß dich nicht der Baum erquickte,
Der dich nun verschmachten läßt;
Daß nur ich dir Labsal schickte.

Als für dieses Wohlgefühl
Nun der Wandrer Zephyrn dankte,
Trieb aufs neu der West sein Spiel,
Daß das ganze Laubdach wankte.

Gereimte

Fabeln und Erzählungen

nach

Phädrus und Desbillon.

Der kreissende Berg.

Ein grosser Berg bekam einst Mutterwehen,
Und alles lief herbey, das grosse Kind zu sehen.
Allein was wars? — Nur eine kleine Maus
Kroch mit Geräusch aus dessen Schacht heraus.

Die ihr so stolz in eurer Vorred' schreibet,
So viel versprecht, und dann es schuldig bleibet,
Versteht ihr mich? Euch geht die Fabel an,
Ihr thut, was dieser Berg gethan.

Der geitzige Hund.

Nach fremdem Gute schnauben
Heißt sich das Seine rauben.

Von einem mürben Lämmerbraten
Stahl Phylax sich ein gutes Stück.
Voll Freude schwamm er durch den Bach
Der Heimat zu. Allein sein eigner Schatten
Betrog des Hundes kurzen Blick.
Begierig jagt er diesem nach,
Um dessen Beute zu erlangen;
Doch schändlich ward er hintergangen,
Er büßte seines ein, und — hatte nichts gefangen.

Das Schicksal und das Knäbchen.

An eines Brunnen schmalen Rand,
Wo süß ein Knäbchen schlief,
Gieng einst das Glück. Mit rascher Hand
Zog es das Kind zurück und rief:
Vertausche deine Schlummerstätte!
Denn stürztest du hinein, so würden Menschen sagen,
Der jammervolle Unfall hätte
Aus meiner Schuld sich zugetragen.

Der hungrige Fuchs.

Der Fuchs im Weinberg sprang,
Wozu ihn Hunger zwang,
Im vollen Lauf
An einer hohen Rebe auf,
Um von den blauen Trauben
So manche sich zu rauben;
Nur konnte er zum Unglück keine haschen.
Doch war sein Vorwand naiv:
"Hier," rief er, "giebt es nichts zu naschen;
"Denn noch ist keine reif."

Wie ähnlich läßt es nicht,
Wenn hie und da ein Prahler spricht,
Dem es an Worten nie, — an Kräften oft gebricht!

Der Knab und das Fischchen.

Ein Fischerknab, der seine Angelruthe
In's Wasser warf,
Zog bald mit frohem Muthe
Ein kleines Fischchen aus dem Flusse.
„Erlaub es, Fischer! daß ich wieder
„Zurück ins Wasser kehren darf;
„Denn sieh," sprach es, nach kurzer Musse,
„Wenn ich recht groß geworden bin,
„So fängst du mich mit doppeltem Gewinn,
„Wie alle meine grössern Brüder."

Nicht mehr! so rief der Knab, nicht mehr zurückgekehrt!
Denn Hoffnung kauf ich nicht um Werth.

Das Kameel und Jupiter.

Einst führte das Kameel, so wenigst' geht die Sage,
Von lästigen Geschäften müssig,
Und seines Schicksals überdrüssig,
Die unbescheidne Klage:
„Es schützen alle Stiere
„Mit Hörnerwehr ihr Leben,
„Und nur das meinige ist auch dem kleinsten Thiere
„So wehrlos preis gegeben."
Zulezt bat es den Zevs, ihm Hörner zu gewähren.
Allein dieß thörichte Begehren

Ward ihm von Gott nicht zugesagt:
Er stuzte ihm voll Göttergrimm
Noch obendrein die Ohren.
Dieß merke sich der Mensch, der immer mürrisch klagt,
Er sey zum Elend nur geboren.

Die Eidexe und die Schildkröte.

Die Eidex' tratt zur Schildkröt' hin:
„So wahr ich deine Freundinn bin,“
Sprach sie, „du dauerst mich;
„Auf jeder Reise seh ich dich
„Mit deinem Haus beschwert.“
„Die Last, die Vortheil mir gewährt,“
Sprach Mutter Schildkröt, „drücket' nicht,
„Und hätt' sie auch noch mehr Gewicht!“

Der Bär und der Fuchs.

Vom Nationenstolz zu sehr
Geblendet rühmte sich der Bär,
Daß sie von Menschlichkeit am meisten noch besässen,
Weil sie nie was vom Aase frässen.
Enthaltet, sprach der Fuchs, erst eure Mörderkrallen
Von jedem Thier, das lebt; und dann könnt ihr euch prahlen!

Diogenes.

Diogenes war einst so frey,
Ein Goldtalent vom König zu begehren,
Und mußte vom Monarchen hören,
Daß dieß für ihn zu viel gefodert sey. —
Nun hielt er blos um einen Zehner an.
"Du foderst dießmal," so begann
Der Fürst von neuem, "viel zu wenig;
"Denn so ein klein Geschenk entehret einen König."
Dadurch gelang es ihm, den Weisen
Mit leeren Worten abzuspeisen.

Man fodre wenig oder viel,
Es ist umsonst bey dem, der nie was geben will.

Der Truthahn und die Schnecke.

Ein Truthahn gab sich alle Müh,
Zum Wipfel eines Baums zu fliegen,
Und leider! es gelang ihm nie.
Was konnte mehr den Aerger rügen,
Als er sogar die Schnecke siegen
Und dieß Geschöpf gerade da,
Wo er sich wünschte, thronen sah?
Ha, flügelloses Wunderthier!
Rief unser Hahn voll Neubegier,
Wie glückte wohl die Reise dir?

Ha, wenn ich gleich nicht fliegen kann,
Sprach sie, was liegt denn mir daran;
Denn mit Geduld und mit der Zeit
Kommt man durch Kriechen noch so weit.

Der grüne Esel.

Sein Langohr strich Krisipp mit grüner Farbe an,
Und wollte es durch alle Gassen
Der Stadt zur Schau spazieren lassen.
Er thats. — Wie herzlich lachte jedermann!
Es konnten Greise, Mädchen, Knaben
Sich zur Genüge kaum an diesem Anblick laben.
Doch als ihr Zwerchfell schon genug erschüttert war,
Bot ihnen sich — nichts als ein Esel dar.

Was zeigt uns wohl erfindungsreich die Welt,
Das Menschenaugen lang gefällt?

Fabeln und Erzählungen
in Prosa.

Lilla und ihr Mann.

Aber warum muß gerade das Weib allemal bey der Verehlichung ihren Beynamen verlieren, und den des Mannes annehmen? fragte Lilla einst den Gatten. Könnte das Ding nicht umgekehrt seyn?

Warum das nicht, erwiederte der Mann, eben so gut, als der Rheinfluß nach der Vereinigung mit der Mosel nicht mehr Rhein, sondern Mosel heissen könnte. Ich verstehe es, rief nun Lilla, das Schwächere muß es sich gefallen lassen, dem Stärkern den Vorzug einzuräumen.

Die Stock- und die Pendeluhr.

Sieh doch, wie träge du arbeitest! sagte die Stockuhr eines Tags zur Pendeluhr, neben welcher sie ihr Eigenthümer hingestellt hatte. Ich schwinge mich vier bis fünfmal, ehe du dich nur einmal langsam hin und her bewegest.

Und doch zeige ich die Zeit weit genauer und gleichförmiger als du an, war die Antwort; denn sammt deinem übermässigen Eilen hattest du manchmal Mühe, mir wieder nachzukommen. Ich merke mir nur immer den goldnen Spruch: Eile mit Weile!

Der Kettenhund und das Eichhorn.

Ich und du haben so ganz einerley Bestimmung und Schicksal, sagte das Eichhorn zum Kettenhunde. Du bist an Fesseln angeschlossen; ich ebenfalls: du hast ein Haus, wo du schlafen kannst; ich ebenfalls: du wirst täglich von deinem Herrn gefüttert; ich ebenfalls. Vollkommen einerley Schicksal und Bestimmung, unterbrach izt der Kettenhund das Eichhorn; nur mit dem einzigen kleinen Unterschiede, daß ich nicht so entbehrlich bin, wie du.

Darf der Hund nicht auch beysetzen: Mutato nomine de te fabula narratur?

Die Schwalben.

I.

Als einst die Schwalben im Frühlinge wieder aus der Ferne zurückgekehrt waren, erblickten sie mehrere Blitzableiter auf den Häusern der Stadt. Wie doch die Menschen für uns so wohl bedacht sind! sprachen sie untereinander. Sie pflanzen uns dauerhafte Bäume von Eisen auf ihre Dächer, damit wir uns sammt unsern Kindern darauf hinlagern können; da uns die Natur solche ringsum versagt hat.

Ihr trügt euch, meine Schwalben, rief ihnen eine Nachteule zu. Die Menschen haben dabey ganz andre Absichten, als blos für eure Bequemlichkeit zu sorgen.

II.

Die Schwalben blieben nichts destoweniger auf ihrer Einbildung, und hätten der Nachteule diese Belehrung gerne verübelt. Allein, als sie das zweyte Jahr kamen, fanden sie zu ihrer Bestürzung alle Seitenäste der Ableiter aufwärts gebogen, so zwar, daß sie nicht mehr bequem darauf sitzen konnten. Nun glauben wir's der Nachteule, sagten sie izt; die Menschen vergönnen uns nicht einmal den Sitz auf ihren Dächern, geschweige daß sie für unsre Bequemlichkeit gesorgt haben sollen.

Oft glauben wir, von diesem oder jenem Wohlthaten zu geniessen; die Folge der Zeit lehrt aber ganz andre Absichten, warum derselbe, gerade so und nicht anders handeln mußte, um zu seinem Zweck zu gelangen.

Die Ursache der Ohrenringmode.

Mentor und Telemach reiseten durch eine Stadt, wo es Mode war, Ohrenringe zu tragen. Was soll dieß bedeuten, fragte Telemach, daß hier die Leute beyde Ohren so sorgfältig behängen? Mentor antwortete: Die hiesigen Einwohner sind Abkömmlinge des langohrichten Midas; daher haben ihre Ohren einen natürlichen Trieb, hoch über ihre Häupter empor zu wachsen, wenn sie solche nicht mit kleinen Gewichtern beschwerten, um sie dadurch abwärts

zu drücken, oder mit Ringen versehen würden, um sie von Zeit zu Zeit mit der Hand wieder herunter ziehen zu können.

Die Thiere von der Pest geplagt.

(Aus Desbillon.)

Weit schon hatte im Thierreiche die leidige, unaustilgbare Pest um sich gegriffen, ein Uebel, wie noch kein thätigers zur Verheerung des Erdkreises der Hölle entsendet wurde; wirksam genug, in wenig Tagen die nimmersatte Wohnung des Pluto voll zu stopfen. Sehr viele Thiere waren schon Opfer des Todes geworden; die übrigen, von trauriger Schlafsucht befallen, drückte unselige Fühllosigkeit. Liebe und Freude waren von hier verscheucht, und bereits schon fernhin geflohen. Ueberall herrschte Leidwesen, überall banger Schrecken.

Bestürzt ob dieser erstaunlichen Niederlage ließ König Löwe die zahlreichen Thiere zusammen beruffen, und als er die Versammlung groß genug fand, hub er an:

Oft strafft des Himmels Zorn wegen des Verbrechens eines Einzigen ganze Gemeinden. Geh also jeder mit strengem Richterblick in sich selbst, und forsche genau, ob er nichts finde, wodurch vielleicht die Götter gereizt werden konnten. Ich meines Theils glaube nicht ganz ausser Schuld zu seyn; denn

ich schmauste Schaafe und Lämmer; Ochsen und Rinder, und schonte selbst der Hirten nicht. Diese und eine Menge andrer Gräuelthaten wurden von mir, ich gestehe es, ohne alles Recht ausgeübt.

Der Speichellecker Reineke schriee laut dagegen, daß das ganze Leben eines so grossen Königs keines Vergehens beschuldigt werden könne. Du sättigest freylich, sagte er, deinen edlen Hunger durch Fleisch von Schaafen und Rindern; aber was thut das? Die thörichten Thiere rechneten sichs ja zur hohen Ehre, deinen Magen anzufüllen. Du geruhtest ferner einige Landleute zu zerreissen. Aber es ist ja erlaubt, Feinde nach Feindesart zu behandeln, und das Kriegsrecht verbeut es eben so wenig, Rache zu nehmen.

Diese Rede schien des Beyfalls nicht unwerth; und nun nahm auch der Tiger keinen Anstand, seine Laster zu gestehen; keinen Anstand Bär und Wolf und die übrigen Raubthiere; denn es fanden sich verschmitzte Anwälde ein, welche die Kunst verstanden, Schwarz in Weiß zu verdrehen.

Noch übrigte der Esel. — Mit redlichem Sinne durchschaute er sein Inners, und vermochte kaum etwas zu finden, das ahndenswürdig wäre. Ich erinnere mich, sagte er endlich, aber gerade wie durch einen Nebel, daß ich mich einst, ich weiß nicht mehr, auf welchem Wege, zu dem Aengerchen irgend eines Priesters verirrte. Wenn mir recht ist, so

gab es dort gutes, zartes Gras. Allein ich durfte es nicht anrühren, das wußte ich, und wollte mich auch wirklich davon enthalten; aber der nagende Hunger, die schöne Gelegenheit dieser Lockspeise, und, wie ich glaube, ein böser Dämon, verleiteten mich dazu, daß sich meine Lippen dem süssen Klee näherten, und ein kleinwenig Futter pflückten.

Kaum entfuhr ihm dieß, so erhob sich plötzlich ein Geschrey von der ganzen Versammlung gegen den unglücklichen Wicht: Sterben soll der ruchlose Esel, die Ursache des allgemeinen Elendes! Sterben soll der Thäter eines so gräuelvollen Frevels! Ein Priesterkraut geniessen — ist dieß nicht ein erschreckliches Laster, wozu noch Gottesraub kommt? Daher rührt es nun, daß der Zorn des Himmels uns mit diesen Jammerscenen heimsucht. Sogleich muß also die Gottheit durch die verdiente Hinwürgung des ehrvergessensten Scheusals ausgesöhnt werden.

Unbillig genug war auch der König, den harten Ausspruch zu unterzeichnen. Ohne Verzug übergab er dem Wolf dieses Opfer, um es schauervoll abzuschlachten.

Es ist leicht, wenn das Interesse der Mächtigen mit im Spiel liegt, ein geringes Vergehen zum grossen Laster umzuprägen, um unvermögende Menschen zu stürzen.

Hirtengedichte

in Prosa.

Die junge Kloe und Menalk.

Menalk. Noch hat der Mond sein Silberhorn nicht völlig ergänzt, seit dein guter Vater von hinnen schied, und dein Blick ist heitrer, als jemals. Statt daß Thränen dem Auge entstürzen, verkündet Ruhe und stille Freude deine Stirne. Sag mir, junge Schäferinn, woher diese plötzliche Veränderung?

Kloe. Wahr ist es, was mein bester Vater mir so oft in das Herz schrieb, und was er mir noch vor seinem lezten Odemzuge mit halbgebrochenen Worten zurief, daß die Götter Niemand verlassen, der auf sie vertraut und die Tugend ehret. Du kennst den edlen Greisen Amyntas, der als Schäferfreund in der ganzen Gegend umher bekannt ist, und der so zahlreiche Heerden besizt. Siehe, bester Menalk, der ist nun mein zweyter Vater geworden.

Menalk. Diese Nachricht, schöne Kloe, tönt mir süsser durch die Ohren, als Gesang und Saitenspiel. Amyntas, der Freund aller Hirten, hat dich

als seine Tochter aufgenommen? welch grosse Wohlthat ist dir widerfahren! In der That, du besitzest die Gunst der Götter in Fülle.

Kloe. Und was mein Herz heut mit noch mehr Wonne schwellt, es ist heute der festliche Tag, an welchem vor sechzig Frühlingen der Himmel uns diesen würdigen Mann geschenkt hat.— So eben bin ich im Begriffe, nach jener heiligen Laube hin zu gehen, wo wir an grossen Hirtenfesten zu beten gewohnt sind, um für ihn den Segen des Himmels zu erflehen. Götter, werde ich mit Innbrunst des Herzens rufen, Götter verleiht ihm und mir die Wohlthat, daß er so viele Frühlinge noch unter uns leben möge, als Blumen ringsum die Wiese schmücken. Lasset seine Tage so sanft und ungetrübt hinüber fliessen, so klar und geräuschlos jene Quelle dort durch Auen und balsamduftende Haine dahin rieselt. Des Glückes Göttinn sey seine immerwährende Gefährtinn, und ungekränktes Wohlseyn würze ihm jede Stunde des Lebens.

Menalk. Du handelst nach Pflicht, liebe Kloe, wenn du so betest! und Amynt, der edle Schäferfreund, verdient es, daß die Götter dein Gebet erhören.

Das Hirtenräthsel.

Schon hatte der rauhe Nord, dem die Zephyre ihr Reich abgetretten, alle Buchen entblößt; schon hauchte die kraftlose Erde den lezten dahinsterbenden Odem aus; Kleelos und ohne Blumen standen die geschornen Wiesen und die öden Stoppelfelder da, gelaßner rauschten die Bergquellen den bemoosten Felsen in's benebelte Thal hinab; und schon versagten die halbentblätterten Gebüsche und Wälder jedem Sänger des Hains die grüngewölbten Wohnungen: als Menalk und Daphnis ihre Heerde von der Sommerweide zur berauchten Hütte trieben, um dort im Zirkel ihrer kleinen Familie zu überwintern. "Dank sey den Göttern!" so sagte Daphnis zum Menalk, "vier Sommer schon hütete ich meine Schaafe, und nie war ich so glücklich, als diesen. Alle Jahre vermehrten sie sich um die Hälfte; diesen Sommer aber verdoppelten sie sich. Keiner unsrer Nachbarn, wie du selbst weißt, zählt hundert Schaafe; und ich, — nie kann ich's ohne innigste Freude sagen, ich zähle ein Schock und ein paar Lämmer über hundert. Denke nun, welch kleine Heerde ich anfangs besaß. Freund, fiel ihm

Menalk ein, gewiß ists, die Götter lassen keine Wohlthat unbelohnt. Der Himmel segne deine Heerde noch mehr, und schenke dir so viele Lenze, als du Schaafe besitzest. Nicht mehr ferne waren sie nun von der Hütte, als dem Daphnis seine fromme Gattinn, die ihn durch die entlaubten Haselstauden kommen sah, entgegen eilte, und das Gespräch durch Umarmungen unterbrach.

Das

Das

Hochzeitgeschenk.

Melibäus und Daphnis.

Melibäus. Lange blicke ich schon gegen jenen beschneiten Tannenhain in die Ferne hin, und kann mit mir selbst nicht einig werden. Ich sehe immer eine Menge junger und alter Schäfer in dem niedlichsten Putze vorbey wallen; gerade so, als wenn ein grosses Hirtenfest angebrochen wäre. Aber die Fluren schlummern noch unter der weissen Schneedecke und die murmelnden Quellen drücket der kalte Rücken des Eises. — Auch du, Daphnis, wie ich aus deinen gekräuselten Haarlocken abnehme, schickest dich zu einem Freudenfeste an.

Daphnis. Wäre mir die Aufrichtigkeit deines Herzens nicht schon von jeher bekannt, so glaubte ich wahrlich, du wolltest mich dießmal zum Besten haben. Erscholl doch schon mehrere Monden hindurch der erfreuliche Ruff, daß Palämon, der erste und rechtschaffenste unter allen Hirten unsers Landes, sich das zweytemal am Altare mit Kloe, der liebenswürdigsten Schäferinn, heute trauen läßt.

Melibäus. Welch freudenvolle Nachricht entsteigt deinen Lippen, o Daphnis! Palämon, der größte und beste unter allen Hirten, schenkt Arkadien noch die Wonne, daß er sein Glück und die goldnen Tage seiner Wohlfahrt mit einer würdigen Gattinn theilet! Aber sag mir, wer ist denn eigentlich diese Kloe?

Daphnis. Sie stammet aus einem benachbartem Lande, das gegen Mittag liegt. Ein fischreicher Fluß, der zwischen flachen Ufern dahin schlängelt, tränkt die blumichten Auen desselben. Dort herrscht ein ewiger May, wovon es auch den Namen hat, und so weit das Auge reicht, spielen Zephyre mit unabsehbaren Saaten. Mein Nachbar Amyntas, der einmal dahin gereiset war, kann mir nicht genug rühmen, welch köstliche Käse, Weine, Kastanien und andre Früchte er dort genossen habe. Aus diesem gesegneten Lande stammt nun unsre Kloe von dem ersten und reichsten Schäfer jener Gegend. Noch nie in meinem Leben habe ich so ein reitzendes Mädchen kennen gelernt. Sie ist jugendlich schön, wie die Lilie, freundlich, hold und die Tugend selbst. Sie theilte beynahe gleiches Schicksal mit Melida, jenem Mädchen auf der Insel, von welchem die Schäfergeschichte meldet, daß sie von jenen Jahren an, wo sie sich mit Nelkenstöcken maß, bis sie zwanzig Lenze gesehen hatte, und von dem ersten Schiffer besucht

wurde, kein männliches Kinn zu Gesichte gebracht habe. Nie übte sich Kloens Fuß in tanzenden Reigen, und alle Arten der Hirtenspiele blieben ihr unbekannt. Eine Sage erzählt, einst, da ihr wankender Schritt sich noch am Schurze ihrer Mutter steuerte, habe Amors mildthätige Gottheit Palämons Reise dahin gelenket. Er sah die edle Seele unverkennbar aus dem kleinen Gesichte hervorstrahlen, und nahm das Mädchen mit inniger Zärtlichkeit auf seine Arme. Dazumal soll Palämon dem Gott Hymen das Gelübd abgelegt haben, mit ihr zur Zeit der Reife, erlaubt es je die Fügung, ewige Bande zu knüpfen.

Melibäus. Heil und Wohlergehen thaue der Himmel über dieses würdige Brautpaar hernieder! — Aber was soll ich ihnen wohl für ein Geschenk machen?

Daphnis. Ich habe schon eins bey mir beschlossen, das ihnen sicher gefallen wird. Es hätte mich zwar keine Ziege gereut, auch mehrere Lämmer und Schaafe nicht: aber Palämon ist selbst der Reichste unter uns Schäfern. Er pflegt nicht auf den Werth der Gabe, sondern auf das Herz des Gebers zu sehen. Schon zum zweytenmal verhüllet der winterichte Schleyer die Erde, daß ich in müssigen Stunden des Abends beym Kamine einen zierlichen Becher aus Buchs schnitze. Gott Hymen ertheilt auf

demselben einem liebenden Paare seinen Segen. Ich hatte diesen Becher zu einem Hochzeitgeschenke für meine Freundschaft bestimmt; aber Niemand soll mir dem Palämon und der Kloe vorgehen.

Melibäus. Auch mir kommt was zu Sinne, das ich diesem edlen Paare verehren will. Ich besitze eine eilfstimmige Flöte; denn ich habe sie von meinem Vater geerbt. Ihr Schall ist so rein, wie Silber, und so hell und volltönig, wie der Gesang eines Mädchenchors. Ich würde sie um eine ganze Heerde nicht hingeben, so sehr schätze ich solche, und aus aller meiner Habschaft ist dieß mir das wertheste. Aber sie soll Palämon und Kloe zu ihrem hochzeitlichen Feste gewidmet seyn; weil Palämon selbst in der ganzen Gegend der größte Frennd des Gesanges und der begleitenden Flöte ist; denn noch Niemand ließ er unbelohnt von sich gehen, der in Wettgesängen den Lorbeer gewonnen hatte.

Daphnis. Auch Kloe schätzet den Gesang und die begleitende Flöte über alles; denn ihr Vaterland ist das Heimat der treflichen Sänger und Saitenspieler.

Melibäus. Auch Verse will ich der Länge nach in die Flöte hinein schneiden. So eben sind mir einige beygefallen. Sie schicken sich unver-

gleichlich zu diesem Feste; gerade so, wie deine kleine Vorstellung des Hymens auf dem Becher. Höre nur!

Segne unser Schäferpaar,
Sieggewohnter Gott der Ehen;
Daß wir noch in diesem Jahr
Einen jungen Schäfer sehen!

Daphnis. Vortreflich, mein Melibäus! nur säume nicht länger, um bald die Wonne ihres erfreulichen Anblicks zu geniessen.

Er thats, und die beyden Hirten wallten eilenden Schrittes zur Hochzeitlaube des Palämons und der Kloe, und legten unter bestgemeinten Wünschen ihre kleinen Geschenke vor die Füsse des edlen Brautpaars hin. Eine Menge Schäfer der umliegenden Triften waren zugegen, ihre frohen Empfindungen zu äussern, und jeden belohnte Palämon mit einem zufriednen Anblicke: und Kloe, aus deren Engelmiene das innigste Vergnügen sprach, mit einem süssen Wonnelächeln. "Geben es die Götter" sagten Daphnis und Melibäus im Weggehen, "geben es die Götter, daß die Kinder unsrer Enkel noch "dieses unvergleichliche Hirtenpaar zu sehen be"kommen!"

Der Wechselgesang.

Menalk und Koridon.

Schon hatten Titans Pferde die Höhe des Mittags erreicht, und schon giengen die trägen Heerden, um sich Kühlung zu verschaffen, dem seichten Flusse zu, der tief unten im krummen Thale, von Weiden und Erlen beschattet, dahinbrauste; als Menalk und Korydon, zween fromme und mit dem Hirtenstande zufriedne Schäfer im Buchenhain zusammen traffen, und unter lichtgrünem Gewölbe dreyer weitstämmiger Bäume ihre Lieder zu spielen begannen. Ganz waren sie von Wonne beseelet, und ganz von allen den Reitzen durchdrungen, womit die mannigfaltige Natur in der schweigenden Mittagsstunde zu prangen pflegt. Wollen wir, so sprach Korydon, wollen wir, wenns dir so beliebt, beyde ein Lied singen? — Nein, ich werde nicht singen, erwiederte Menalk; denn oft habe ich schon um einen Preis gestritten; aber nie noch einen gewonnen. Mehr als vier der schönsten Haberröhre büßte ich nach und nach mit Singen ein, und auch diese, wenn ich sie dir setzen wollte, so lieb ich sie habe, weil sie neunstimmig ist, würde ich verspielen, wenn ich mit dir in die Wette

singe. — Nein! sprach Korydon, du darfst mir keine Flöte zum Preise setzen; auch ich setze dir keine. Alle Mittage sang ich noch dieß Lied unter den kühlen Buchen hier, und es wird mir angenehm seyn, wenn du deinen lieblichen Gesang heute mit dem meinen vermengest.

Korydon. "O, wie liebkosen nicht meinem Auge "diese schönen dort unten liegenden Gefilde! "So weit mein Gesicht reicht, wechseln Haine "mit Feldern, grüne Hügel mit dunkeln "Thälern, und Flüsse, von der Mittagssonne "schimmernd, mit blumichten Wiesen ab."

Lispelt es mir nach, ihr sanften Zephyre, dort durch die einsamen Fichten, auf jenem heiligen Hügel, und erinnert mich dieser Scene, wenn ich beym vergoldenden Abendroth im weichen Moose liege, dem in's Meer sich tauchenden Phöbus das lezte Lebewohl, auf Wiedersehn wünsche, und dessen röthlichten Glanz den hohen Wipfeln der Fichten entweichen sehe.

Menalk. "Wohl der Seele, und immer wohl! "wenn sie die heilige Tugend zur Freundinn "hat. Nie wird sie bleicher Gram besiegen. "Immerzu heiter fließt ihr Leben dahin, wie "die milden Sommertage."

Korydon. "Wie angenehm läßt es nicht, wenn "ich dort unten im kühlen Thale meine satte "Heerde, fliehend vor der schwülen Mittagshitze, im sanft vorüberrieselnden Bache "stehen sehe. Friedlich vertragen sie sich miteinander, und jedes Rind derselben scheint "mir hier ein gleiches Wohlbehagen des Schattens zu schmecken."

Lispelt es mir, sanfte Zephyre, wenn ich beym späten Abendroth dort am heiligen Hügel im weichen Moose hingestreckt liege, durch die einsamen Wipfel der Fichten noch in das Ohr, damit ich sie vorm Schlummer noch einmal nachempfinde diese wonnige Scene.

Menalk. "Wie die zarten Vergißmeinnicht "den dunkelgrünen Anger zieren, so zieret "einen Jüngling die Tugend. Um alle erdenk"liche Vergnügungen möchte ich sie nicht "vertauschen diese himmlische Zierde. Theu"rer ist sie mir, als mein Augapfel."

Korydon. "Nie wird mein Ohr der süsse Zau"bergesang, welcher hernieder steigt auf mich "Glücklichen, sammt den grünen Schatten "aus den dickbelaubten Buchen, ermüden "können. Je länger ich horche, desto gieriger

"wird dasselbe. — Singet fort ihr Hainbe-
"wohner, und verberget euch tiefer unter das
"kühlende Laubdach!"

"Lispelt es mir durch die einsamen Fichten "dort am heiligen Hügel, wenn ich hingestreckt "im weichen Moose das goldne Abendroth an "dessen hochsäuselnden Wipfeln allmählich erlöschen "sehe."

So sangen die zween Schäfer, als izt eine günstige Gottheit sie umgab, und ihr redliches Herz ganz mit paradiesischer Wonne erfüllte. Entzückt standen sie da, und stammelten das Versprechen, die Götter hinführo noch mehr zu ehren, und noch vergnügter mit ihrem beglückten Stande zu seyn.

Der Liebesdienst.

Daphnis und Palämon.

Die schlanken Tannen verlängerten bereits ihren Schatten; die kühlen Weste, welche so manche Stunde tief geschwiegen hatten, bewegten sanft wieder die Blätter der Zitterpappel; die gelagerte Heerde kroch langsam aus ihrer Schattengruppe hervor; und schon wirbelte die plauderhafte Lerche, aufs neue ihr Abendlied himmelan zu singen: da Palämon unter einer hundertjährigen Haseleiche saß, von wo aus er seine herumwatenden Rinder alle mit einem Blicke übersehen konnte, und ungestört eine rührende Geschichte auf seine neue Flöte mit dem Messer eingrub. Freudig lächelte er allemal, wenn ihm eine Figur gelungen war, hielt es von sich hinweg und nickte mit seinem Haupte izt auf diese, izt auf eine andre Seite, um zu urtheilen, wie es ausgefallen sey, — schnitt wieder fort und nickte wieder. — Bald war die mühsame Arbeit zu Ende, als Daphnis, sein Nachbar, schnaubend auf ihn zulief, und ihn um Hülfe bat. "Liebster Nachbar!" so sprach er, "noch nie hast du mir eine Bitte versagt, schlage mir auch diese nicht ab! Dort auf

„dem steilen Ziegenhang blieb mir eine trächtige
„Kuh hinter einer starken Fichtenwurzel stecken, und
„ich kann ihr nicht heraus helfen. Nimm deine
„Axt und eile mit mir; damit doch das arme Thier
„keines Fusses verlustig werde, ich belohne dich
„treulich dafür!"

Schnell sprang Palämon auf — denn das war ihm Vergnügen, seinen Nachbarn beyzuspringen, und er hatte deßwegen in der ganzen Gegend den Ruff eines Menschenfreundes — schwang seine Axt auf die Schulter, und eilte dem Ziegenhang zu. „Heiliger Pan!" so dachte er in der Seele, da er nahe auf jenem Hügel, wo er mit jedem Morgenroth sein Gebet verrichtete, dessen Bildniß mit Myrthen bekränzt erblickte, „schenke deinem Daphnis „dieses Rind! Lasse mich es glücklich retten, gütiger „Pan, ich werde dir zum Danke einen frischen Violenstrauß um deine Schläfe winden." Izt nahm er, auf ihn vertrauend, die Axt von der Schulter herab, löste die Wurzel sowohl vom Baume, als von der Erde los, half dem Rinde glücklich über die wurzlichte Anhöhe herab, und stellte es dem Daphnis gerettet dar.

Daphnis wollte sein Versprechen halten, und bot ihm ein weißgefußtes Kalb zur Belohnung an; aber er schlug es standhaft aus. „Gönne mir diese

Freude!" sprach er, "daß ich dir zu Hülfe gekommen "bin, und dann bin ich belohnt." Ganz entzückt lief er hin zu dem Bildniß Pans, entrichtete sein Dankgebet, und wand ihm einen Violenstrauß, mit Tausendgüldenkraut durchflochten, um seine Schläfe, wie er es versprochen hatte. Aber dem Gott Pan gefiel dieser Liebesdienst so wohl, daß er dem Palämon bald darauf seine Heerde um die Hälfte vermehrte.

Sinngedichte, Aufschriften
und
Launen,
theils eigne, theils aus Martial.

Auf Myrtil.

Es kaufte sich einst Myrtil Lieder,
Und sangs als seine eignen ab;
Denn eigen nennt doch das ein jeder,
Wofür er baares Geld hingab.

Auf meines Freundes Buchdruckerey.

Deiner Pressen Druck und Kraft
Schenkt zwar keinen Traubensaft;
Aber — was noch mehr zu preisen —
Labung für den Durst des Weisen.

Mancherley Einverleibungen in die Taschenbücher meiner Freunde.

I.

Was wäre wohl dieß müde Pilgerleben,
Das Kummer, Noth und Leiden füllt;
Hätt' uns nicht Gott so manchen Freund gegeben,
Der uns durch weisen Trost die Klagen stillt?

II.

Ein Wunder hat zwar Gott vollbracht,
Als er die ganze Welt gemacht;
Ich danke ihm darum — jedoch
Weit grösser war die Wohlthat noch,
Daß er mir dich zum Freund gegeben;
Denn ich kann ohne Welt, nur ohne dich nicht leben!

III.

Unter eine gemahlte Fortuna.

Ach, könnt' durch Schöpferkraft ich Leben,
O Beste! dieser Göttinn geben;
Sie müßte unsre Freundinn seyn:
Wie würde mich dieß Wunder freun!

IV.

Kennst du, mein Freund, wohl ein Gemähld',
Dem's durch und durch an Schatten fehlt?
Sieh, auch das Glück schlägt tiefe Wunden
Und schenkt uns wieder Wonnestunden.
Es wechselt, glaub mir, bis ins Grab
Bey uns das Licht mit Schatten ab.

V.

Wenn's wahr ist, daß zulezt das Laster unterliegt,
Daß Wissenschaft und Kunst, vereint mit Tugend, siegt;
Dann, theu'rster Busenfreund, dann bin ich hoffnungsvoll,
Es geht auch uns einmal auf dieser Welt noch wohl.

VI.

Seiner Tage sich zu freuen,
Ist des Weltmanns süsse Pflicht;
Spät wird es der Thor bereuen,
Der im May nicht Blumen bricht.
Freund, laß uns das Glück geniessen,
Weil dasselbe uns noch lacht:
Dann mag unser Aug' sich schliessen, —
Unser Leben ist vollbracht!

VII.

Lerne, Freund, in deiner Jugend
Wissenschaft, und übe Tugend;
Denn sie heben schwesterlich
In den Chor der Weisen dich.

VIII.

Mein Wunsch ist der deinige, Freund, wir wollen im Geist uns umarmen,
Wollen erneuern den Schwur, daß nur Lethe uns trennt!

IX.

Bange Furcht, dich zu verlieren,
Mich in meiner Wahl zu irren,
Kränket oft mein treues Herz:
Aber Hoffnung, dein zu heissen,
Dich voll Lieb' an mich zu reissen,
Lindert wieder meinen Schmerz.

X.

Heiter, wie ein Frühlingsmorgen,
Wie der Tag im bunten May,
Fliesse ohne Gram und Sorgen
Dir dein Leben still vorbey:
Fühl' im unschuldsvollen Herzen
Immer Wonne, immer Ruh,
Und bring unter Lust und Schmerzen
Jeden Tag zufrieden zu.

An einen Schüler zum neuen Jahre.

Seellos nenn' ich den Wunsch, welchen der Thoren Mund
Jedem klügeren Manne schenkt,
Wünscht, was selbst er noch nie aus der vergeudenden
Schaale seines Geschickes trank.
So verschwindet das Bild, welches in Säulenform
Der hochwirbelnde Rauch entwirft.
Jüngling, welchen der Lenz blühender Jahre noch
Um die rosichten Wangen spielt,
Nütze treulich den Wunsch: Eile dieß Jahr hindurch
Merklich näher dem Ziele zu!

Uebersetzung des petronischen Distichons:

Militis in galea nidum fecere columbae,
Apparet, Marti quam sit amica Venus

auf

General Moreaus Vermählung in Straßburg

1800.

In dem Sturmhut des Helden bauten ihr Nest sich die Tauben,
Zum Beweise, wie hold Venus dem Kriegsgotte sey.

Der Schatten des Sokrates in das Ohr eines Vielwissers.

Je mehr im Philosophenchor
Des ächten Weisen lauschend Ohr
Gehört, je mehr sein Aug gelesen,
Je mehr in's Heiligthum der Wesen
Die Denkkraft seines Geistes dringt,
Und sich zu Götterspähren schwingt:
Je stärker fühlt er seine Schwächen,
Und wird aus wahrer Demuth sprechen:
Ach Gott, wie wenig wissen wir
Auf diesem grossen Erdball hier!

Grabschrift auf einen alten Scribler.

Hier liegt der Mann, der Folianten schrieb
Und doch dabey ein Dummkopf blieb.
Er dünkte ein Gelehrter sich
Mit vielem Stolz und wenig Geistesgaben;
Doch lang eh noch sein Leib verblich,
War schon sein Autorruhm begraben.

Auf einen kargen Supplikanten.

Was befremdet es dich, daß Richter ihr Ohr dir verschliessen:
Geh mit Beyspiel voraus, öffne die Börse; es hilft!

Auf die Damen.

Es ist die Dam' im Brett gemahlt,
Gemahlt im Kartenspiel:
Kein Wunder, wenn auch jung und alt,
Was Dame heißt, gemahlt seyn will.

Der geschminkte Greis.

Lentin, du schwärztest dein Haar, um dich zum Jüngling zu wandeln,
Prahlst nun im Rabengelock', der du sonst Schwanenhaupt warst.
Doch du betrügest nicht alle; Proserpina kennet dich, Graukopf:
Ach, sie nimmt dir zu bald deine Maske hinweg.

Das nämliche in Jamben.

Um Jüngling noch zu seyn, färbst, Lentin, du dein Haar;
Zum Raben wandelt sich, der gestern Schwan noch war.
Doch alle trügst du nicht; mag es wohl Pluto glauben?
Bald wird er dir vom Kopf die tolle Maske rauben.

Auf Faunus, der sich auf der Flucht entleibte.

Auf der Flucht vor dem Feind noch sogar entleibte sich Faunus;
Ha, welch rasende Wuth, sterben aus Furcht vor dem Tod!

Ebendasselbe in Jamben.

Seht Faunens Blut im Fliehn den eignen Mord-
dolch färben!
Heißt dieß nicht tolle Wuth, er stirbt, um nicht zu
sterben?

Auf eine zahnlose Alte.

Ich weiß, du hattest kurz noch zwey Paar Vorderzähne,
Die böse Huste die, sie sind nun all dahin!
Nun huste wacker zu, du büssest, meine Schöne,
Doch keinen Zahn mehr ein, so wahr ich ehrlich bin!

Aria und Pötus.

Die keusche Aria, als sie die Brust durchstach,
Gab sie dem trauten Mann den warmen Dolch,
und sprach:
Mein Pötus, glaub es mir, die Wunde schmerzt
mich nicht;
Sie schmerzet nur alsdann, wenn er auch dich
durchsticht.

Grabschrift

auf einen tapfern Soldaten, der das Glück nicht hatte, wie er immer gewünschet, vor dem Feinde zu sterben.

Eines braven Kriegers Beine
Modern hier im Todtenhaine.
Seltne Treu und Tapferkeit
Zierten seine Lebenszeit.
Schade, daß fürs Vaterland
Er den edlen Tod nicht fand!

Grabschrift eines hoffnungsvollen edlen Jünglings.

Einen wahren Tugendspiegel
Decket dieser Todtenhügel.
Welch ein Eifer spornte ihn
Durch die Bahn der Schulen hin!
Oefter hörte man ihn klagen:
O nach jenen Erndtetagen
Sehn' ich mich viel tausendmal,
Wo ich meine Kenntniß all
Ganz zum Wohl des Vaterlandes,
Zur Veredlung meines Standes,
Als ein wahrer Biedermann,
Nützlich einst verwenden kann!

Nahe war er schon am Ziele,
Als des Allerhöchsten Wille
Unvermerkt dazwischen kam —
Ihn zu sich in Himmel nahm.

Parallelzug zwischen Reichen und Armen.

Den Grossen schützen Goldpalläste,
Den Bettler nur die Himmelsveste.
Es ruht auf Pflaumen nicht so froh
Des Reichen Wanst, wie er auf Stroh;
Denn keinen Bettler foltern da
Die Schulden oder Podagra.
Die Ordensbänder, Stern und Würden
Sind ihm ganz unbekannte Bürden.
Zu was ein leckres Tischgericht,
Wenn es an Eßlust ihm gebricht?
Des Armen weit gesündrer Magen,
Hat schon an Brod sein Wohlbehagen.
Wie ganz verschieden! — doch wie gleich
Sind beyde sich im Todtenreich!

Auf einen gewissen Kritiker.

Mein Sinngedicht, nicht wahr? ist dir, mein Freund, zu lang:
Der macht sie freylich kurz, der gar noch keines sang.

Auf
die erste astronomische Uhr des Archimedes.

(Aus Claudian.)

Als im kleinlichen Glas einst Zevs den Himmel erblickte,
Lachte derselbe und sprach so zu denselben im Rath:
Ha, so weit ist die Macht des menschlichen Denkens gediehen;
Ein zerbrechliches Rund ahmt mein Bemühen schon nach!
Der syrakusische Greis, gedenkt nur! entwand mir durch Tücke
Göttergesetze, des Pols Rechte und Glauben an uns.
Ein erkünstelter Geist beseelt verschiedne Gestirne,
Nach gemessenem Gang treibt er das lebende Werk.
Seine Jahrsperiode durchläuft ein ähnlicher Thierkreis,
Und ein anderer Mond kehret zum Neulicht zurück.
Freudig dreht seinen Weltbau der verwegene Kunstfleiß
Und mit Göttervernunft lenkt er Gestirne umher.

Mentor und Telemach.

Telemach. Ich machte schon öfter die traurige Erfahrung, daß sich dumme Leute ihre Unwissenheit entweder gar nicht, oder doch sehr ungerne benehmen lassen. Woher mag dieß wohl kommen?

Mentor. Eine wunderliche Frage von dir; wer wird sich denn seines Eigenthums gerne berauben lassen?

Metrische Uebersetzungen

aus

neuern lateinischen Dichtern.

Abdolonymus,

regii ſanguinis olitor,

ſive

Commendatio frugalis vitae et quieti animi.

Horto me ſolitus paſcere villici
Vltra quid cupiam? Plus neque Iupiter
In cornu Lybiae poſſidet aridae.
Tota eſt ſumma, ſatis. Me cichorea, me
Malvarum foliis addita mollibus
Haud paulo ſatiant gratius intyla,
Quam lautis avibus Phaſis Achaemenem.
Hic fons gramineo labitur ubere,
Et cum viva manu tempero pocula
Iucundo reſidem murmure praeterit.
Hanc, ſub qua recubo languidus arbore
Commiſi tepidis ipſe favoniis
Parvum ſemen agri: cuius origine
Vitae certa meae tempora metior.

Abdolonymus,

der Gärtner vom königlichen Geblüte,

oder

Empfehlung einer genügsamen Lebensart und der Zufriedenheit des Geistes.

(Aus Balde.)

Immer nährte mich noch ländlicher Gartenbau;
Kann ich glücklicher seyn? — Lybiens Sandgefild
Wirft dem Jupiter selbst nicht so vergeudend ab.
Nur Genüge macht reich. Mich labt Zichorie
Und Entivienblatt unter die köstlichen
Malvenstäudchen gemengt eben so leckerhaft,
Als Achämenens Wanst theurer Phasanenschmaus.
Hier im grünenden Bett rieselt der Bach hindurch,
Der mit Wellengeplätsch, wenn ich so hingestreckt
Aus dem Handpokal schlürf, lieblich mein Ohr begrüßt.
Diesen Baum, der mir Schirm gegen die Sonnenglut
Schenket, gab ich einst selbst — klein war sein Stämmchen noch —
Preis dem laulichten West. Sicher berechnet mir
Dessen Wiegenepoch' meine verlebte Zeit.

Non ſtellis Arabum, nec Babyloniis
Intentus numeris computo ſaecula.
Adiectum toties frugibus indicat
Annum fida Ceres, horaque buxea
In quascunque notas forfice tonſilis.
Natura fruimur. Quotquot eunt dies,
Puro ſole micant. Somnus agreſtium
Lenis ſponte caſas intrat et affluit:
Irrepit Tyriis parcior urbibus.
Pax et blanda quies rura perambulat.
Quid ſit cura ducis neſcio laetius.
Iſto continui pullulat otii
Radix alma ſolo. Purpura veſtiat
Infelix alios: me iuvat unice,
Quamvis Sydoniis regibus editum,
Privatis tenuem vivere cenſibus.
Haud ignota loquor. Pauperies mei
Regnum maius habet. Ditior omnibus
Rex eſt, degeneres qui poſuit metus:
Qui, cum poſſideat pauca, cupit minus
Apponitque lucro. Non bibo Caecubum,
Nec porrecta ſcyphis toxica gemmeis.
Non ſubter niveis velleribus cubo,
Nec moeſtus vigilo. Terreo neminem,
A nullo pavidus. De ſolio tonat

Durch Arabergestirn, oder durch Zahlenkunst
Babels häufen wir nicht Jahre zu Hunderten.
Treu sagt Ceres es mir jegliche Erndtezeit,
Daß ein Jahr uns verfloß, oder des Buxes Uhr,
Dem der Scheere Geschmack tausend Gestalten giebt.
Wir geniessen Natur. Jeglichen Tages glänzt
Reines Sonnenlicht uns. Zwanglos und unbeschränkt
Sucht der lindernde Schlaf ländliche Hütten heim:
Seltner bietet er sich tyrischen Städten dar.
Fried' und wonnige Ruh wandeln auf Fluren nur.
Fürstensorgen sind mir Glücklichen unbekannt.
Hier im Gartenbezirk sprosset der daurenden
Musse herrlich Gewächs. — Andre bekleide des
Purpurs lästiger Fluch. Einzig ergötz' es mich,
Daß ein ärmliches Gut mir mein Bedürfniß stillt,
Wenn auch gleich der Regent Sydons mein Zeuger ist.
Alle Welt weiß davon. — Mir gewährt Dürftigkeit
Grössere Macht über mich. Reich ist als König nur,
Der sich sklavischer Furcht gänzlich entschütten kann,
Der den schmalen Besitz immer noch schmäler wünscht
Und Gewinn sich ihn nennt. Zäkuber trink ich nicht,
Nicht gebotenes Gift im Diamantenkelch,
Und mein Lager vermißt Dunen der Eidergans
Sammt der Schlaflosigkeit. — So wie mein Blick nicht schreckt
Wankt vor Niemand mein Knie. Thronen umrollen nur

Fatum. Tuta ſalix fulminis integram
Sedem praebet humi nec violabilem.
Semper celſa tremunt, et capita ardua
Toto praecipitant ſaepius impetu:
Ut nunc ſumma meto colla papaverum.
Ne me, ne genitis vellite floribus,
Pellaei proceres! hic moriar ſenex:
Hic vixi iuvenis. Linquite iugera
Gaudentem placitis findere ſarculis.

Donner

Donner des Menschengeschicks. Blitzfrey sind Weiden, und
Unverletzlichen Schutz giebt ihre Rasenbank.
Höhen zittern zu gern. Oefter zerschellten schon
Durch ihr eignes Gewicht stürzende Häupter sich.
So entrümpfet mein Arm Köpfe des Gartenmohns.
Raubt die pflegende Hand, Pella's Gewaltige,
Jungen Blumen doch nicht! Gönnt mir den Greisentod,
Wo ich Jugend genoß. Schenket die Wonne mir
Mit willkommenem Karst Hufen zu lockeren!

Ad principem quendam ad thermas proficiſcentem.

Iucundam et boneſtam vitam fructuoſae et anxiae eſſe proponendam.

Regias veto manus
Tagi ſerenis imminere rivis.
Utili placet limo;
Fucumque nobis fluctuantis auri
Flavus allinit liquor:
Ex quo ſuperbi dives amnis Hermi
Sordidum lavit Midam
Rudique limum duxit e tyranno.
Ite, mobili vitro
Albive Cydni, lucidive Xanthi,
Ite principum manus
Auri coruſcas ſubmovete labes.
Rivus integer vitî
Suaeque purus conſcius lucis

Auf
einen Prinzen, der ins Bad reiste.

Vorzug eines angenehmen und sittlich guten Lebens vor dem bemittelten und kummervollen Stande.

(Aus Sarbier.)

Fürstenhände sollen mir
Nicht senken sich in Tagus hellen Rinnsal,
Ihn empfiehlt des Schlamms Gewinn;
Denn Gold in Wogen spiegelt uns das Dunstbild
Falber Bäche trügend vor,
Schon seit die reiche Fluth des stolzen Hermus
Den beschmuzten Midas wusch,
Und des Tyrannen Wust zu Schlamm gewandelt.
Ha, ihr Erdengötter kommt,
Entrücket sie des Goldes Röthelschecken
Dem lebendigen Krystall
Des lichten Xanthus oder weissen Cydnus!
Flüsse frey vom Unheilstoff,
Die eigner Reinigkeit sich brüsten können,

Praeterit fidelius
Regumque ſomnos, Caeſarumque palmas.
Dulce purpurae decus,
Tuam micantis innocens metalli
Amnis irrigat manum
Midamque, Princeps, Tantalumque rides.
Vitreus tibi latex
Lympha ſequaces evocante lymphas
Lubrica placet fuga,
Qua fervet Arnus, garulumque pratis
Unda promovet pedem,
Ripasque pingit, candidique fontis
Uda volvitur dies.
Hic thymbra poſcit, hic amoeniores
Humor educat roſas
Et cana nardus, filiique veris
Hinc et hinc bibunt croci,
Vivumque potant fluminis pudorem
Hic comata lilia
Paſſisque Maius ambulat capillis.

Sprudeln ungleich freundlicher
    Dem Königsschlummer und dem Palm der Kaiser.
Edler Stolz des Diadems!
    Vom Glimmererz noch nie entweihte Quellen
Baden dir die Fürstenhand!
    Du höhnest, Prinz, des Tantalus und Midas;
Dich vergnügt das spiegelnde
    Gekies, worüber stets die Silberwelle
Sammt den kleinen Schwestern tanzt:
    Hier, wo mit plauderhaften Tritten rieselnd
Arnus durch die Wiesen wankt,
    Die Ufer mahlet, und in jeder Woge
Nasse Sonnenbilder wälzt,
    Hier sprossen Isopblumen, keimet Tempe's
Schönre Rose am Gestad.
    Des Frühlings Töchter, Safranblüthen, weisse
Narden trinken ringsumher
    Sich rauschig in des Flusses frischer Röthe,
Wo behaartes Liljenvolk
    Den May mit losem Hauptgelock' begleitet.

Oda

de themate:

Litteras non immodico ſtudio addiſcendas.

Quae per herboſum fugit unda rivum
Prata liquenti recreant ſuſurro,
Nuper ad flatum Boreae gelato
Conſtitit alveo.

Garrula antiquas renovat querelas,
Quae modo arguto philomelo cantu
Preſſit hibernis taciturna brumis
Pectore voces.

Lene ſpirantes platanos favonII
Flatibus nutans, nivibus quievit
Preſſa iam longis, neque ſemper halant
Arva roſetis.

Otia quidvis modico labantes
Novit admiſſo reparare vires
Impares longi nimium laboris
Ducere pondus.

Ode über den Satz:
Auch der Eifer in Erlernung der Wissenschaften will Maas haben.

(Aus Fabret.)

Jüngst noch stockten Quellen von Nordens Hauche
Im erstarrten Rinnsal, da diese sonst durch
Blumenpfade rieselnd mit leisem Murmeln
Fluren belebten.

Es verschloß beym stürmischen Winter schweigend
Philomele jeden der Töne, sie die
Schwatzhaft izt im gurgelnden Lied die alten
Klagen erneuert.

Lange schlief vom Schneedruck gebeugt die Pappel;
Sieh, sie spielt dem säuselnden Zephyrodem
Izt entgegen. Rosengedüfte weh'n nicht
Immer in Gärten.

Ruh' zu gönnen weiß sich der Wesen jedes,
Um die lezten Kräfte zu stählen, da sie
Unreif sind, der endlosen Arbeit Lasten
Ewig zu tragen.

Ergo cur durae ſtudiis Minervae
Usque defixus vigiles, Durinne?
Nec libros vellit manibus renaſcens
Aequore Titan;

Nec rota ſerus fugiente, veſper
Cum redux ſtellas revocat, polumque
Et mare et terras operit repulſa
Luce tenebris.

Sit modus curis: fragilique diſce
Parcere aetati: vitio laborat
Palladis ſudor, bene temperato
Si caret uſu.

Und was wachest du, mein Durinn, beständig,
Künsten der despotischen Pallas fröhnend?
Dir entreißt die Bücher nicht Titan, früh dem
Weltmeer entsteigend,

Weder spät auf sinkendem Rade flüchtig,
Wenn des Hespers Wiederkehr Sternen winket,
Pole, See und Land nach verscheuchtem Licht mit
Finsterniß decket.

Freund, verkenne der Sorgen Ziel nicht; lerne
Schwacher Jahre zu schonen. Tadel ziemt dem
Schweiße der Pallas, wenn ihn nicht die
Mässigung adelt.

Ad lyram.

Sonora buxi filia ſutilis
Pendebis alta barbite populo;
Dum ridet äer et ſupinas
Sollicitat levis aura frondes.

Te ſibilantis lenior halitus
Perflabit Euri. Me iuvet interim
Collum reclinaſſe, et virenti
Sic temere iacuiſſe ripa.

Eheu! ſerenum quae nebulae tegunt
Repente coelum? Quis ſonus imbrium?
Surgamus! heu, ſemper fugaci
Gaudia praeteritura paſſu!

Auf die Leyer.

(Aus Sarbier.)

Bleib ruhig hangen, tönende Tochter des
Geschnizten Buxes, hoch hier am Pappelast,
Da Sonnen lachen und ein sanfter
Lufthauch die schlummernden Zweige wieget!

Ein kühler Kuß des säuselnden Abendwinds
Sey dir Ergötzung: während die Luft mir hagt,
Mit träggesunknem Arm und Haupt auf
Grünendem Ufer mich hinzustrecken.

Doch welch ein Nebel finstert die Stirn des Pols?
Wie saust der Regen! Laßt uns von hinnen zieh'n!
Ach, daß der Erdenfreuden jede
Flüchtigen Schrittes vorüber gleitet!

Ad Immolam ſtoicum.

Oda de ſeipſo.

Contemno quaedam et calco ſuperbia
Laudabili. Cur, Immola, ſerviam
Famae volutanti ſuſurros?
Cur timeam ſine Marte linguas?

Non eſt meum, ſi plebs amat aequior,
Gaudere: Si plebs odit iniquior,
Dolere. Permiſtam lupinis
Dedecorum decorumque mercem,

Quae piſculento venditur in foro
Pari moneta ſoluo. Quid intereſt
Contemnar a vili popello
An celebrer digito faventis

Monſtrandus: Hic eſt ſeu mihi pollicem
Suburra vertat, ſeu premat; improba
Virtute tantundem rependo,
Meque mea involvo lucerna.

An
seinen Freund, einen Stoiker.
Ueber sich selbst.

(Aus Balde.)

Mein Blick wirft manchem Dinge Verachtung zu,
Manch anders schimpft mit rühmlichem Stolz mein
Tritt;
Und ich soll Sklav der Sage werden?
Beben entwaffneten Richterzungen?

Mir hüpft das Herz nicht, wenn mir die edlere
Geburt der Menschen Liebe schenkt; trauret nicht,
Wenn niedres Bubentroß mir fluchet.
Zahlungen richten sich nach den Waaren,

Sobald beym Kauf sich Mißgut zum Adel schlägt.
Was kümmert mich es, ob er mir Weihrauch streut
Der Pöbel, — werth mich achtet eines
Günstigen Fingerzeigs, oder Hohn spricht.

Was kümmert mich es, ob mich der Volksauswurf
Kühn lästert, oder bis zu Gestirnen hebt;
Mich waffnet eiserne Geduld, und,
Dreymal umwickelt, mein Riesenmantel.

Poeta ad amicum ſuum Roſam.

Qualis intraſti, Roſa, nudus orbem
Talis exibis: propior nocenti
Hoc tamen furi, rapies ſub umbras
Lintea tecum.

Et vacas lucris, et adhuc recentem
Adiicis praedam veteri rapinae?
Nec tuum ſentis opibus malignis
Creſcere damnum?

Quidquid acceſſit cumulo priori,
Demitur menti. Minuit cupido
Parta, non auget. Petis eſſe dives,
Abiice merces.

Non nocet nullas habuiſſe gemmas
Clamat ad ſtivam reſidens arator,
Conſul agreſtem ſubito vocatus
Ante iuvencum.

Der

Dichter Balde an Rosa, seinen Freund.

Hablos betrattst, o Rosa, du die Erde,
Habios räumst du dieselbe; ausser daß du
Leinen mit dir nach Räubersitte in die
Unterwelt schleppest.

Und du jagest nach Wucher? thürmst noch immer
Frische Beute auf altes Raubgut? Fühlst nicht,
Daß mit tückischen Schätzen auch dein eignes
Unheil heranwächst?

Jegliche Zunahm des Vermögens schwächt den
Frohsinn. Statt die Baarschaft zu doppeln, mindert
Sie die Habsucht. — Wünschest du wahren Reichthum,
Weg mit den Gütern!

Ha, kein Unglück, nicht Perlen zu besitzen!
Ruft der Landmann, über den Pflug sich stützend,
Er den Bürger schnell einst von Farrenjoch zum
Ruder gerufen.

Ad Caesarem Pausilipum.

Adversa constanti animo ferenda esse.

Si, quae flent mala, lugubres
  Aufferrent oculi, Sidoniis ego
Mercarer bene lacrimas
  Gemmis, aut teretum merce monilium.
At ceu rore seges viret,
  Sic crescunt riguis tristia fletibus.
Urget lacrima lacrimam;
  Foecundusque sui se numerat dolor.
Quem fortuna semel virum
  Udo degenerem lumine viderit,
Illum saepe ferit; mala
  Terrentur tacito fata silentio.
Ne te, ne tua fleveris,
  Quae tu, care, vocas, Pausilipi, mala,
Quam pellunt lacrimae, fovent
  Sortem: dura negant cedere mollibus.
Siccas si videat genas,
  Durae cedet hebes sors patientia.

Ode

über den Satz:

Mißgeschicke fodern standhaften Muth.

(Aus Sarbier.)

Tilgt' ein thränendes Augenlied
Leiden, die es beweint; weislich erkauft ich mir
Um sidonisches Perlengut
Zähren, oder um euch, schmucke Kleinodien.
Doch so grünet vom Thau die Saat,
Wie das Mißgeschick treibt, wässern die Augen es:
Thränen jagen den Thränen nach,
Und es pflanzet den Gram eigne Begattung fort.
Männer peitschet das Schicksal oft,
Wenn der schwimmende Blick solche entadeln will;
Werden je sie bemerkt davon.
Stilles Schweigen verscheucht lose Verhängnisse.
Freund, beweine die Dinge nicht,
Die du Unfälle nennst; weine dich selbst nicht an;
Thränen nähren — ach fernen nicht
Leiden. Hartes Metall weicht nicht der Flüssigkeit.
Sieht die Wangen das spröde Loos
Trocken, giebt es gewiß eiserner Langmuth nach.

Ad matrem ſalutis.

(*Ex Balde.*)

Quisquis, o mitis, tua teque, mater,
Non amat, triſti niger eſt veneno:
Et ſoporantis furiale virus
Suxit Echidnae.

Illum et in ſaltu, fera ſaeviorem
Tigris a veris catulis removit
Lacte depulſum; timuitque dirum
Paſcere foetum.

Illum et inſani timuere fluctus
Ora ſpectantes prius excitati:
Illum horrebit venientem ad umbras
Ianitor Orci.

An

die Mutter des Heils.

(Aus Balde.)

Wer dir, holde Mutter, und deinem Sohne
Liebe versagt, birgt Molchengift im Herzen,
Und er hat der würgenden Hyder schwarzen
Geifer gekostet.

Diesem Unthier entzog die wilde Tyg'rinn
In der Höhle die Brust, und warfs aus ächter
Kinder Mitte; weil sie ein Abentheu'r zu
Nähren besorgte.

Ungestümme Fluthen, die dessen Anblick
Schon empörte, bebten vor diesem Wichte;
Selbst beym Eintritt zum Orkus wird vor ihm sich
Cerber entsetzen.

Elegia.

Hiemem ad ſtudia tempus aptiſſimum.

Quanquam pigra gelu, et rebus minus apta gerendis
Horrida, triſtis iners eſſe videtur hiems:
Illa tamen ſtudiis eſt opportuna Minervae,
Nec Muſis anni pars favet ulla magis.
Longior aſſueto dum nox eſt, dumque nivales
Gyro bruma dies interiore trahit.
Quid facias? prodire domo iam ventus et imber,
Iam prohibet multa terra ſepulta nive.
Non calamo volucres, non hamo fallere piſces,
Non licet undoſas currere puppe vias.
Nulla pruinoſos oblectamenta per agros
Invitant hilares ducere rure dies.
Ergo domi ſubſiſte, domo contentus et igne,
Palladis ornari quisquis ab arte cupis.

Der Winter
ist zum Studieren die schicklichste Zeit.
Eine Elegie.

Scheint uns der Winter vom Frost gleich entkräftet, nicht Thaten zu führen
Fähig, störrischen Blicks, lustlos und öde zu seyn:
Kommt er Minervens Geschäften doch unvergleichlich zu statten,
Und kein Alter des Jahrs frommet dem Musenfleiß mehr.
Länger weilen die Nächte, indeß der Steinbock die Tage
Im verengteren Kreis flockenverstreuend bewegt.
Was beginnt man? Vom Heerd sich zu fernen verbieten des Nordens
Stöbernde Stürme, und Schnee über die Erde gethürmt.
Vögel mit Ruthen, Fische mit Angeln zu täuschen, zu wandeln
Wellenpfade im Boot, bleibt für uns alle verwehrt.
Kein Vergnügen des Landes, sich heitern Tagen zu widmen,
Ladet den städtischen Trieb hin auf die reifige Flur.
Liebling der Pallas und ihrer Künste, dir hage die Wohnung,
Dir genüge das Dach, dir der geheizte Kamin!

Sub lare ſecurus nullo impediere tumultu
Et tua iuris erunt otia docta ſui.
Nec minus interea ventos ridebis et imbres,
Ridebis gelidas, igne iuvante, nives.
Nec tamen ante focum fabella pectus inani
Paſcere vel Bachi munere lentus ames.
Sed ſummo te mane, cava te nocte lucerna
Intentum libris cernat et ipſa vigil.
Non placet aut Baccho aut nugis addicta iuventus,
Sed quae Chriſippo aut Socrate tota madet.

Von den Laren gesichert erzürnt dich kein lärmend Getöse,
Und der Literatur Musse behauptet ihr Recht.
Hier beym erquickenden Feuer verhöhnst du wilde Orkane,
Höhnst dem Regen und Sturm, höhnest dem frostigen Schnee.
Doch es weide den Geist beym Ofen kein nichtiges Mährchen,
Weder bezaubere dich Libers erfreuend Geschenk.
Dich erblicke die wachsame Lampe beym grauenden Morgen,
Wie bey düsterer Nacht, über den Büchern verzückt.
Jugend, dem Bachus geweiht und dem Lande! du erndtest nicht Beyfall;
Sondern, wenn du Chrisipp, wenn du ganz Sokrates bist.

In obitum Vanieri,

celeberrimi Galliae poetae, Ecloga.

Daphnis, Tityrus, Thyrſis.

Daphnis.

Ruris amor patrii quid, Tityre, mollis in umbra
Argutos hilari meditaris arundine verſus?
Thyrſi, quid ore modus recinis? dum ripa Garumnae
Ingemit, alterno feſtiva tripudia ſaltu
Ducitis! ah — — plectrum lacrymis aptate; coronas
Demite temporibus; ſubmittite triſtia laetis:
Fata tulere . . . premunt fracta ſuſpiria vocem:

Auf

des grossen französischen Dichters Vanier Hintritt.

Eine Idylle.

Daphnis, Tityr und Thyrsis.

Daphnis.

Tityr, du Liebling der vaterländischen Fluren, du spielest
Sorglos im Schatten auf üppigem Rohre gällende Lieder?
Und du singst noch dazu, mein Thyrsis? Indeß der Garonne
Ufer erseufzen. Ihr drehet den Fuß im festlichen Chor des
Wechseltanzes! Ach dämpfet die Leyer zu Klagen; entrückt die
Kränze den Schläfen; vertauscht die Freude mit Trauergefühle!
Unfall raubte — — Ein Stöhnen versagt mir die stammelnden Worte.

Eſt ſua vox lacrymis; lacrymae ſine vocem dolorem
Promite.

Tityrus.

Quid gemitus? num ſparſa mapalia ruris
Vaſtat flamma furens? Timidas ad ovile capellas
An lupus eripuit? Num fulminis igne bidentes
Ablatas quereris? Num ſaeviit horrida grando
Maturam in Cererem? Meſſes inopina Garumnae
Obruit eluvies? Tantos da noſcere luctus.

Daphnis.

Non ſibi Daphnis oves, pueri, lacrymatur ademptas;
Soſpes ab igne domus; ſegetum ſpes certa colonos
Exhilarat; Mopſum, heu! paſtores, fata tulerunt.

Thyrſis.

Proh dolor! Occubuit Mopſus, tutela coloni,

Doch es reden auch Thränen: so legt an Tag ihn, ihr Thränen,
Meinen Schmerzen!

Tityr.

Was soll dieß Geseufze? Hat irgend die Flamme
Wüthend Hütten verzehrt? Ein Wolf gewaltsam den Ställen
Schüchterne Ziegen entführt? Oder bejammerst du Lämmer
Vom geschlängelten Blitzstrahl getroffen? Hat gräulicher Hagel
Die gezeitigte Ceres zerknicket? Oder Garonnens
Plötzlicher Austritt die Erndte ersäufet! Entdecke dein Leiden?

Daphnis.

Jünglinge! Daphnis beweint nicht verlustigte Schaafe;
Feuer berührte kein Dach, und sichre Hoffnung der Erndte
Lacht noch dem Landmann. Ach Hirten, für uns ist Mykon verloren!

Thyrsis.

Himmel! Mykon ist todt? ach er, die Stütze des Landmanns,

Gentis honos, pagi columen! ſpes, gloria ruris
Ergo iacent tumulo.

Tityrus.

Potuit mors atra ſub umbris
Praecipitare dies Mopſi? Nec Apollinis iram
Atropos extimuit? Divini, Mopſe, Maronis
Aemule, tu noſtrae ſummum decus urbis, alumne
Pieridum, Phoebi comes inclyte, fata fuerunt
Ut caderes! ergo ſupereſt nox omnibus una.

Daphnis.

Qui pleno libatis aquas Parnaſſidis ore,
Dicite funereos, Mopſi praeconia, verſus.

Thyrſis.

Sylva gemat: noſtro doleant hic cuncta dolore,
Ipſaque ſaxa pias referant ſuper aſtra querelas.

Tityrus.

Aonidum ſociata cohors, ſi triſtia tangunt
Fata deas, ſi carmen amant, e pectore moeſtos
Effundent gemitus: flebunt ſacra culmina Mopſum.

Er, der Stolz des Geschlechts, der Schutz des Dorfes! Sie liegen
Hoffnung und Zierde der Gegend!

Tityr.

Du konntest die Tage des Mykons,
Schwarzer Tod, in's Schattenreich stürzen? Der Parze
Graute nicht vor dem Grimme des Phöbus? Des göttlichen Maro
Nebenbuhler, o Kleinod der Stadt, o Mykon, der Musen
Trautester, theurer Gefährt' des Apollo, dir schwur das Verhängniß,
Daß du fielst! Nun dunkelt nächtliches Grauen die Fluren.

Daphnis.

Stimmet sie an die Leichenverse zum Ruhme des Mykon,
Die ihr schlürfet mit vollen Zügen aus Helikons Quellen!

Thyrsis.

Seufzet ihr Haine, und härmet euch alle mit uns, ihr Geschöpfe.
Selbst der Felsen erbauender Jammer besteige die Himmel.

Tityr.

Ihr versammelte Chöre der Musen, entladet von Wehmuth
Eure Herzen, wenn je Gesänge, wenn Trauergefühle
Göttinnen rühren; beweinet ihr heiligen Wipfel den Mykon!

Daphnis.

Heu! memori redeunt animo praenuncia luctus
Omina: funereo crocitarunt gutture corvi:
Non solitis turtur fidos deflevit amores
Planctibus; agricolae medio sub vespere nostras
Dixerunt ululasse canes; in culmine bubo
Incubuit ferale dolens.

Thyrsis.

Quid laurea vati
Profuit? Ecce perit! compto sed carmine vivit:
Vivet, et ad seros venient mellita nepotes
Carmina, quae cecinit; vivet; post funera sacris
Musarum fastis inscribet fama poetam.

Tityrus.

Ante Pyrenaeum caput ipse Garumna reviset
Tectosagumve suis urbem non alluet undis:
Ante suo Zephyrus nodosas flamine quercus
Diruet, aut Boreas spirabit amabile frigus;
Ante leves piscis torquebit in aethere pinnas,

Daphnis.

Traun! nun kommt mir so mancher Vorbot von Leichen zu Sinne!
Immer ächzte zuvor die klägliche Kehle des Raben,
Und verstimmt war die Taube zu ungewöhnlichen Seufzern
Ihrer traulichen Liebe. Die Nachbarn versichern, es hätten
Mitten im Abend die Hunde geheulet; auf Gibeln der Hütten
Saß die todverkündende Unke.

Thyrsis.

Was nützte der Lorbeer
Unserm Dichter? Er fiel. — Doch lebt er im Meistergesange;
Sehen wird spät noch der Enkel, die dessen Lippen entströmten,
Nektartriefenden Verse, und nach dem Moder der Beine
Aezt ihn der Griffel des Nachruhms in's heilige Dichterregister.

Tityr.

Rückwärts eilt eher Garonne zur pyrenäischen Quelle,
Grüßt ihre Woge nicht mehr die tektosagischen Mauren.
Eher stürzet der Hauch des Zephyrs den rüstigen Eichstamm,
Oder Boreas säuselt uns sommernächtliche Kühle;
Eher durchrudert der Fisch mit leichten Flossen die Lüfte,

Aut volucres rapidis ſulcabunt aequora pennis,
Quam teneros Mopſi verſus obliteret aetas.

Daphnis.

Umbra minus pecori, minus agnis laeta placebant
Pratula; melliferis apibus neque florea tantum
Serta placent; feſſis neque dulcior unda iuvencis:
Quam Mopſi verſus avido placuere colono.

Thyrſis.

Idalias volucres quanta dulcedine cantus
Edidit! alituum mores qua voce locutus!
Quam blando verſu! primae proluſio muſae
Eximiae fuit artis opus; palmamque tuliſſet,
Iudice Virgilio, noſtris ſi priſca redirent
Saecula temporibus, vel Apollinis aurea Mopſus
Tempora vixiſſet.

Tityrus.

Permeſſidos ebrius unda
Ingenii nova deproperat miracula: Pindi

Eher befurchen die Vögel mit schnellem Fittig die Meere,
Als nach Aeonen die niedlichen Verse des Mykons
verwesen.

Daphnis.

Minder haget den Heerden der Schatten, minder
den Lämmern
Freudige Wiesen; es lachen der honigsammelnden Biene
Blumichte Auen nicht so; noch müden Farren die
Quelle,
Als die Verse des Mykons den gierigen Landmann
entzücken!

Thyrsis.

Mit welch süssem Gesange beschrieb er die girrende
Taube!
Welche Grazie schildert der Nahrungen mancherley
Pflege!
Wie so bezaubernd sein Versbau! Wie herrlich
schwinget gleich Anfangs
Sein Gebet sich zur Muse! Wahrlich es reichte
ihm Virgil
Selbst die siegende Palme, wäre sein graues Jahrhundert
Unsrer Epoche beschieden, oder hätte Apollo's
Goldnes Alter den Mykon gezeuget.

TitYr.

Von Hipokrens Welle
Trunken erschuf er Wunder des Geistes. Die Hallen
des Pindus

Regia miratur, decernit praemia; Mopſi
Laudibus urbs omnis reſonat: vivum aere Menalcas
Et vatum cultor decus et Parnaſſidis aulae,
Vatibus adſcribit quos Gallia parturit, aevo
Iudicii monumenta ſui miranda relinquens.

Staunten ihn an, und bestimmten die Preise. Vom
Ruhme des Mykons
Schallet die Stadt noch zurück. Menalkas, der
Dichterverehrer
Und der Stolz des Parnasses, welcher der Nachwelt
so manches
Prächtige Denkmal der Kunst schon gepflanzet, läßt
ihn in Bronze
Unter Galliens Dichtern der Vergessenheit trotzen.

Vanieri
Praedii rustici
initium lib. I.

Me quoque Parnassi per lubrica culmina raptat
Laudis amor: studium sequar insanabile vates.
Ausus non operam non formidare poetae
Nomen, adoratum quondam, nunc pene procaci
Monstratum digito, feram vel denique famam
Non audituro cineri post fata relinquens.

Haud tamen arma meis male congrua moribus ausim
Imbelli tractare manu: dat maximus amplam
Materiem Lodoix victo clarissimus orbe.

Vaniers Maierhof,

der

Anfang des ersten Gesangs.

Eine Uebersetzungsprobe.

Ruhmsucht spornet auch mich fort über des Musengebirges
Schlüpfrige Höhen, und unwiderstehlich folg ich dem Drange.
Weder die Müh' noch der Titel des Dichters, eh'mals vergöttert,
Izt beynahe durch Fingerzeige verhöhnet, erschüttern
Meinen Entschluß, und sollten spät erst die Lorbeer des Ruhmes
Meine Asche, die solche zu fühlen nicht fähig ist, krönen.

Waffen, die übel zu meiner Lebensart stimmen, mit feiger
Rechte behandeln, mag ich nicht wagen. Ludwig der Größte,
Allberühmt durch Besiegung der Erde, beut reichlichen Stoff dar;

Sed iam trita nimis laudum ſeges; atque poetis
(Auſint cuncta licet) vix tantum fingere, quantum
Efficere huic promptum eſt: heroum fabula veris
Vincitur hiſtoriis; ſtupefactaque fama triumphis
Iam ſilet, et longo plauſus prope concidit uſu.

Nec tenui vacat in ſocco grandive cothurno
Vel fletum populis, vel inanem extundere riſum;
Et mea cum nullo doleat mens percita caſu,
Non gemitus ultro quaeram cauſasque dolendi,
Triſtibus illacrymans elegis; non quemque canino
Allatrans ſtudio ſatyras ſectabor amaras.

Secreti tacita capior dulcedine ruris:
Quod ſpectare iuvat, placuit deducere verſu:
Dulcis enim vetat ingratum ſentire laborem

Nur zu besucht ist hier mir die Erndte des Lobs, und der Dichter,
Trotz der gränzenlosen Freyheit, kann kaum so vieles erfinden,
Als er mit Fertigkeit ausübt. Die Heldenfabel verdrängen
Wirkliche Thaten. Selbst Fama, betäubt von Festen des Sieges,
Schweigt, und sinkt vom Klatschen entkräftet beynahe zu Boden.

Auch mißhagt mir's, den Völkern im niedern oder im hohen
Spielschuh izt Thränen zu rauben, izt ihnen das Zwerchfell zu rütteln.
Da kein trauriger Unfall die Seele zum Jammer verstimmet,
Will ich nicht Seufzer erkünsteln, nicht Stoffe des Mitleids mir suchen,
Um im rührenden Klaglied zu weinen; ich bell' auch nicht gerne
Leute nach Hundesbrauch an, um bittre Satyren zu schreiben.

Von geräuschloser Wonne der einsamen Fluren gefesselt,
Fühlte den Drang ich, die Scenen meines Vergnügens zu singen;
Denn ein erfreulicher Stoff macht jede Beschwerde vergessen;

Materies; et me ſolers ſi forte negabit
Ingenium, facient amor et natura poetam.

Vana deum ſimulacra Ceres cum patre Lyaeo
Cedite: foecundat vero qui numine terras,
Chriſtiadis colitur toto Deus unicus orbe.
Humanae pater et rector ſanctiſſime gentis,
Tu morbo procul et lethi formidine, ruris
Inter opes, hominem quondam melioribus ortum
Auſpiciis, blandos dederas ſine crimine ſoles
Ducere, dum veteres ultro deponeret artus,
Et vitae pertaeſus humum mutaret Olympo.
Unius en! culpa excidimus; pomumque nefaſtis
Morſibus abſumptum cunctis decuſſit honorem
Arboribus: non iam ſegetes iniuſſa merumque,
Sed ſteriles tribulos et gramen inutile tellus

Und macht mir auch gähling die fähige Thatkraft den Beystand,
Dann wird Leidenschaft mich und Natur zum Dichter bestimmen.

Vater Bachus und Ceres, ihr nichtigen Göttergestalten,
Weichet! Der wird als Gott im weiten Christenbezirke
Einzig verehret, der wahrhaft segnend die Erde befruchtet.
Vater und heiligster Allbeherrscher des Erdengeschlechtes!
Du begnadigtest einst den Menschen besseren Ursprungs,
Ferne von Seuchen und Schrecken des Todes, im Reichthum der Fluren,
Daß er schuldlose, freudige Tage zu leben vermochte,
Bis es selbst ihm gefiel, die alte Hülle zu lösen
Und des irdischen Lebens nun müde, den Himmel zu wählen.
Sieh'! uns stürzte die Schuld eines Einzigen. Sämmtliche Bäume
Wurden durch frevelnden Apfelraub des Adels verlustig.
Weder Körner, noch Trauben zollt uns willig die Erde,
Sondern nichtige Dornen und unverdauliches Riedgras;

Parturit, et laesi iuvat ultrix numinis iras.

Paremus taciti; luimusque paterna volentes

Crimina; nec petimus, natas sine semine messes

Educet ut tellus, hominemque in prima reponas

Foedera; sed iussa victum sudore paranti

Ut faveas clemens, et quos felicior olim

Nescierat natura, iuves nunc arte labores.

Denn sie begünstigt die Rache der schwer beleidigten
Gottheit.
Schweigend erdulden wir dieß, und gerne zahlen
wir Schulden,
Welche die Väter gemacht. Wir fodern nicht Ernd-
ten von selber
Ohne Besamung; weder von dir die Versetzung des
Menschen
In die vorigen Rechte: nur daß du huldreich ihn
segnest,
Wenn im befohlenen Schweiß er sich Brod sucht;
daß Vortheil die Arbeit,
Die die Natur mit Glück einst verkannte, beseligen
möge.

In Deiparam.

Ecce Cryſtallus ſine labe pura:
Cui ſuum toto Deus ore vultum
(Filium) impreſſit, ſpeculi nitentis
Captus amore.

Tota iam vere, Dea, tota pulchra es.
Tu quidem VIRGO quoque pulchra; ſed cum
MATER et VIRGO celebraris, es te
Pulchrior ipſa.

Auf die Gottesgebährerinn.

(Aus Balde.)

Sieh, wie rein und mackellos der Kryſtall iſt,
Deſſen Zauber ſelbſt Gott vermochte, ſeines
Urbilds vollen Abglanz, den Eingebornen,
Ueberzuſtrahlen!

Wahrlich, Hehre! du biſt ſie ſelbſt die Schönheit.
Schon als Jungfrau die Schönſte; — ſeit du aber
Prangſt als Mutter und Jungfrau, — über-
triffſt du dich ſelber.

Metrische Uebersetzungen

aus

Horaz, Katull und Tibull.

In Deiparam.

I.

Aus Horaz.

Zuschriftsode an Mäcen.

Mäcen, dessen Geblüt Fürsten zu Ahnen hat,
Nur auf dir ruht mein Stolz, mächtige Stütze du!
Manche macht schon der Staub, auf der olympischen
Bahn gesammelt, vergnügt; jenes mit glühendem
Rad vermiedene Ziel, schwingt sie der Adelpalm —
Einem Erdengott gleich — höher als himmelan;
Diesen, wenn ihn ein Schwarm wankenden Rö-
mervolks
Um die Wette zum Rang dreyfacher Ehren hebt;
Jenen, wenn ihm als gut eigene Scheune birgt,
Was dem Lybierfleiß immer die Tenne zollt.
Der das Vatergefild froh mit dem Karste baut,
O, den bringt man gewiß auch durch attalischen
Reichthum nimmer dahin, daß er auf Cyperkiel
Das mirtoische Meer angstvoll mit Rudern peitscht. —
Wenn Ikariens Fluth sich mit dem Nordwind balgt,
Rühmt der Kaufmann aus Furcht Musse und Flu-
ren sich,

Die die Vaterstadt schenkt; aber er zimmert noch
Heut am wunden Verdeck, weil er die Armuth scheut.
Till verschmähet dir nicht älternden Massiker
In Pokalen gereicht; er, der vom Sommertag
Volle Stunden ersäuft, unter dem Hagedorn
Liegend, oder am Rand eines geweihten Quells. —
Auch das Lager entzückt, heller Trompetenschall
Mit den Hörnern vermengt, und die Befehdungen,
Laut von Müttern verwünscht. Unter dem Schnee-
gestirn
Harrt der Jäger, vergißt zärtliche Gattenpflicht,
Wenn sein wachsamer Hund irgend ein Reh erblickt,
Wenn ein marsisches Schwein niedliche Netze schleußt.

Mich mengt Epheulaub nur unter den Götterchor,
Jener Dichterstirnpreis; kühlendes Haingebüsch,
Munterer Grazientanz, Tanz des Satyrenvolks
Trennt von Pöbeltroß mich; wenn mir Euterpe nicht
Ihre Flöte versagt; wenn Polyhymnia
Die lesboische Harf' sich nicht zu stimmen sträubt.
Doch versetzest mich du unter die Lyriker,
Ha, dann raget mein Haupt hoch an das Stern-
gewölb!

Lobode an Merkur.

Merkur, du des Atlas beredter Sprosse,
Der des ersten thierischen Menschen Sitte
Theils durch Sprache, theils durch beliebte Spiele
Weislich gebildet;

Dich besing' ich, Bote des Blitzeschleudrers
Und der Götter, Schöpfer der krummen Leyer,
Voll der Ränke, was nur dem Auge schmeichelt,
Scherzend zu haschen.

Phöbus lachte, als er dich schrecken wollte,
Die als Knab schon tückisch entführten Rinder
Herzurufen; da du zugleich noch seinen
Köcher entwandtest.

Deine Vorsicht führte den reichen Priam
Glücklich durch die stolzen Atriden, durch die
Wachtfeuer des Thessaliers und durch Trojens
Zürnende Lager.

Du versetzest heilige Schatten in den
Ruhort, und dein goldener Stab gebeut dem
Todtenschwarm, du Liebling des Olymps und der
Götter der Hölle.

Die
Alegorie zwischen Schiff und Römerfreystaat.

Neue Fluthen, o Schiff! wollen in's Weltmeer dich
Drängen! Ha, was beginnst! Schliesse mit Manneskraft
Dich am Port an! Du siehst nicht,
Daß kein Ruder die Seite deckt,

Daß vom stürmenden Süd Masten verwundet sind,
Jeder Segelbaum seufzt, und wie das Fahrzeug kaum,
Seines Tauwerks verlustig,
Die gebietrische Meereswuth

Auszuhalten vermag. Morsch ist dein Segeltuch,
Und bey drückender Noth hört dich kein Schutzgott mehr. —
Prahlst du, pontische Fichte,
Tochter rühmlicher Waldungen,

Gleich auf Nam' und Geburt; — Prunkwerk, das unnütz ist —
Der verlegne Pilot sezt auf die Farbenwand
Kein Vertrauen: sieh' zu daß
Du kein Spielzeug der Winde wirst!

Jüngst noch warst du mein Gram — Quelle des
Mißmuths mir:
Izt klemmt Sehnsucht das Herz, namloser Kummer-
druck.
Flieh die Welle, die zwischen
Schimmerreichen Cykladen spühlt!

Trostode an Virgil
wegen
Quintils Hintritt.

Weder Schranke, noch Schaam hält mir die Zähre auf,
Die dem Herzensfreund fließt. Nein! o Melpomene,
Sing dieß traurige Lied; dir gab des Vaters Huld
Süsse Kehle und Zither hin!

Und den Quintil befaßt ewige Schlummernacht?
Wird die heilige Treu, wird die Gerechtigkeit,
Wird der biedere Sinn und die Bescheidenheit
Einen ähnlichen Mann noch sehn?

Jedem preßte sein Tod Thränen der Wehmuth aus;
Aber Niemanden mehr, Virgil, als dir vielleicht.
Ach umsonst fleht dein Herz, fodert vom Götterschluß
Den geliehenen Quintil ab!

Wenn du rührender, als Thraciens Leyermann,
Saitenspiele begönnst, Bäume in's Leben riefst:
Nimmt doch nie mehr das Blut nichtige Seelen an,
Welche Merkurs gefürchter Stab,

Den kein Schmeichelgebet, nochmal des Orkus Thor
Aufzuschliessen, bewegt, hintrieb zum Schattenschwarm. —
Zwar ein hartes Geschick; doch die Geduld erträgt,
Was dein Wille nicht ändern kann.

Bittode an Apollo.

Was soll des Dichters Hymne von Bildnissen
Des Phöbus flehen? — Was, wenn er Opfermost
Aus Priesterschaalen geußt? — Ha, nicht des
Fetten Sardiniens reiche Erndten,

Nicht schönes Vieh vom heissen Kalabrien
Erzeugt, nicht Gold, noch indisches Elfenbein,
Nicht Fluren, die des stillen Flusses
Schweigende Welle, der Liris, küsset.

Beschneide jeder, dem sie das Schicksal gab,
Kalenerreben; schlürfe des Kaufmanns Mund
Aus goldnen Pokalen Weine,
Die er um syrische Waaren tauschte,

Der Göttergünstling, den die Atlantersee
Des Jahrs wohl viermal schadlos zurücke giebt.
Indessen gnügen mir Oliven,
Gnügen mir Wegwart und leichte Pappeln.

Mein Bißchen Nahrung laß mich, Latonens Sohn,
Gesund, ich bitte, keines Vergeh'ns bewußt,
Geniessen, und mein Alter schänden
Thaten nicht, noch die geraubte Leyer!

Dankode an die Melpomene.

Dem, Melpomene, einmal du
Bey dem Anblick der Welt lächelnd dein Aug' zuwarfst,
Den wird weder als Fechter einst
Adeln isthmischer Schweiß, weder als Sieger ihn
Im achaischen Wagenpomp
Ziehn das muthige Roß: weder ein Kriegerstück
Ihn als Feldherrn mit delischem
Laub, der hämischen Trotz zürnender Könige
Legte, zeigen dem Kapitol.
Wasser, das im Gefild Tiburs vorüberfleußt,
Und das wölbende Wälderblatt
Wird im griechischen Lied einst ihn verewigen.

Roms Bewohner, der Königinn
Aller Städte der Welt, gönnet ein Pläzchen mir
In dem reitzenden Dichterchor;
Und den neidischen Zahn fühl' ich nun weniger.
Muse, die du der goldenen
Leyer süssen Gesang weckest und mässigest,
Die du schweigenden Fischen auch,
Wenn's dir lüstet, den Ton orgelnder Schwäne giebst,
Einzig hab' ich's zu danken dir,
Daß der Wandrer auf mich, mich als den Schöpfer der
Römerleyer mit Fingern zeigt.
Erndt' ich Beyfall, ist dein Beyfall und Lebenshauch.

II.

Aus Katull und Tibull.

Frühlingslaune.

Lenzens laulichte Lüfte wehen wieder,
Und die grimmige Kälte des Decembers
Bricht beym holden Gesäusel warmer Weste.
Katull! Phrygergefilde blühn auf's neue,
Und der wuchernde Acker von Nicea.
Auf, wir reisen nach Asiens berühmten
Städten. Pochet mein Herz nicht schon vor Freude?
Muntres Wesen belebt die frohen Füsse!
Theurer Kreis der Gefährten, lebe wohl nun!
Miteinander verlassen wir die Heimat,
Und getrennter einst kehren wir zurück.

Tibulls
vierte Elegie des ersten Buches.

Wer erfand wohl zuerst die schreckenverbreitenden Schwerdter?
Ha ein grausamer Mann, wahrhaft dem Eisen entstammt!
Mord kam durch ihn in die Welt, von ihm sind die Schlachten gezeuget
Und dem wüthenden Tod nähere Pfade gebahnt.
Schuldlos scheint mir indessen der Wicht; den wir nur verwenden
Das zur eigenen Quaal, was er für Bestien schuf.
Folgen des reichlichen Goldes sind dieß. Es drohte kein Krieg dort,
Als noch ein Buchenpokal ärmliche Tafeln versah.
Damals thürmten nicht Burgen, nicht Wälle; es schlummerten Hirten
Sorgenlos unter der Schaar fleckichter Schaafe die Nacht.
Lebte ich früher, ich säh' nicht die traurigen Waffen des Pöbels,
Hörte mit klopfender Brust schmetternde Hörner auch nicht.

Ach, sie schleppen mich fort zum Kriege; es trägt schon ein Kämpfer
Etwa den feindlichen Pfeil, der mir die Lenden durchbohrt.
Rettet mich Götter der Heimat, ihr waret schon meine Beschützer,
Da als Knab ich noch kaum bis an die Füß' euch gereicht.
Schämet euch nicht, daß ihr von älterndem Strunke geschnizt seyd:
So beglücktet ihr schon Häuser vom Anherrn bewohnt.
Heiliger hielt man dort Treu, als noch von ärmlichem Stoffe
Unterm niedrigen Dach hölzerne Götter gethront.
Jeder versöhnte sich hier; er opferte nun eine Traube,
Oder zierten ihr Haupt Kränze von Aehren gewebt,
Oder ein Vater kam selbst Gelübde zu lösen mit Kuchen,
Während des Töchterchens Arm hinterdrein Honigseim trug.
Laren! lehnet sie ab von mir die ehernen Pfeile,
Aus dem gesegneten Stall röchle ein Opferschwein euch!
Reinlich gekleidet folg' ich ihm nach, und trage das Körbchen
Von der Myrthe geziert, — Myrthe umkränze mein Haupt.

So nur gefalle ich euch. Ein Andrer sey tapfer in Waffen,
Strecke mit Beystand des Mars muthige Helden dahin.
Immer erzähle der Krieger beym Bechergemeng mir die Thaten,
Und mit Wein auf dem Tisch mahl' er sein Lager mir ab.
Welch eine Wuth! durch Kriege den schwarzen Tod noch zu rufen;
Ihn, der schon nahe genug schleichenden Trittes uns folgt!
Jenseits giebt es nicht Saaten, nicht Weinbau; nur Cerberus trotzet,
Und ein häßlicher Mann kreuzt auf der stygigischen Fluth.
Schaaren, blaß wie der Tod, die Wangen schlapp und verrostet
Und das Haupthaar versengt, irren am Pfuhle dahin.
Dreymal glücklicher hauset der Mann in niedrigen Hütten,
Welchen, von Kindern gepflegt, ruhiges Alter beschleicht.
Er begleitet die Schaafe, und dessen Söhne die Lämmer:
Kehrt er müde nach Haus, wärmt ihm die Gattinn sein Bad.

Wäre dieß Loos mir beschieden, und deckte Silber den Scheitel;
Dürft ich erzählen als Greis, was in der Vorzeit geschah!
Friede, bebau du indeß die Felder! Warst du nicht der Edle
Welcher zuerst vor den Pflug Rinder an's Joch hingespannt?
Friede zu schwelltest die Rebe, bewahrtest die Säfte der Traube,
Daß noch schlürfe der Sohn Weine vom Vater geerbt.
Harke und Pflugschaar erglänzet vom Frieden! Aber das Dunkel
Rauher Kriege umzieht häßlich die Waffen mit Rost.
Heiliger Friede, so komm! in deiner Rechte die Aehre
Und des Füllhorns Erguß, regne uns Früchte herab!

Tibulls
fünfte Elegie des dritten Buches.

Euch verweilen die Wasser, etruscischen Quellen entsprungen,
Wasser, welche kein Fuß während dem Hundsstern besteigt:
Häufiger aber besucht, als Bajens heilige Wellen,
Wenn der bepurpurte Lenz wieder die Erde beseelt.
Mir verkündet indeß Proserpina ewigen Schlummer.
Göttinn verschone mich; denn schuldlos und blühend bin ich.
Thaten des Gräuls zu begehen hab' ich noch niemals gewaget,
Nie enthüllet den Dienst, welcher der Ceres gebührt.
Nie hat mit tödtenden Säften meine Rechte den Becher
Vollgegossen, und ihn Jemand zum Trunke gereicht.
Nie an die Tempel der Götter entweihende Brände gelehnet,
Noch bekränkten mein Herz frevelnde Handlungen je.

Nie besann sich mein Geist auf Scheltworte lästernden Unsinns,
Noch entstürzte dem Mund gegen die Götter ein Fluch.
Aschfarbe Haare entstellen noch nicht das schwarze Gelocke,
Beugendes Alter beschleicht langsamen Tritts mich noch nicht.
Damals fey'rten die Eltern meinen ersten Geburtstag,
Als der Sterblichkeit Loos beyde der Konsuln einst traf.
Seht, was hilft es, der Rebe die schwellenden Beeren zu rauben;
Aepfel, noch lange nicht reif, kühn zu entpflücken dem Ast!
Schonung! ihr Götter, die ihr den blassen Schatten gebietet,
Denen Herrschaft das Loos über die Unterwelt gab.
Spät erst seys mir gegönnt Elysiens Flur zu betretten,
Den lethäischen Kahn und den cimmerischen See,
Wenn das Alter mein bleiches Antlitz mit Runzeln durchfurchet,
Wenn ich den Knaben als Greis Thaten der Vorwelt erzähl'.

Möchten die Glieder umsonst vom nichtigen Schrecken
erbeben!
Dreymal fünf Tage sind es, seit mich das
Fieber befiel.
Ihr verehret indeß die Gottheit der thuscischen Quelle,
Peitschet mit lenksamer Hand spielend die
Wellen zurück.
Glück begünstige euch! vergesset niemals des Freundes,
Welches Schicksal mich trifft, Leben oder
der Tod.
Doch gelobet dem Pluto von schwarzen Stieren ein
Opfer,
Wein und schneeichte Milch hoch in Pokalen
gemischt.

Berichtigungen.

Seite 25. am Anfang der dritten Strophe statt des ersten Verses lies: Stürmet hin, daß ihm jüngst wieder der schwärzesten

— 28. in der zweyten Strophe statt düstrer Lampenschein lies: dämmernder Lampenschein.

— 65. statt des lezten Verses lies: Unterm Engel den Schurken nicht.

— 134. am Anfang des lezten Gedichts zweymal statt Aria lies: Arria.

— 156. am Ende statt lucerna lies: lacerna.

— 157. — — — Riesenmantel, lies: Reisemantel.

Statt Sarbier lies überall Sarbiev.

Berichtigungen.

Seite 25, am Anfange der dritten Strophe statt des ersten Verses lies: Gerühret bin, daß ihm jüngst wieder der Schmächtigkeit

— 48. in der zweyten Strophe statt düsterer Lampenschein lies: dämmernder Lampenschein.

— 65. statt des letzten Verses lies: Unsere Engel den Schurken nicht.

— 134. am Anfang des letzten Gedichts zweymal statt Ariia lies: Arria.

— 156. am Ende statt lucerna lies: lacerna.

— 157. — — — Wiesenmantel, lies: Meisenmantel.

Statt Entfiez lies überall Enthiez.

pag 56.

X X.84
II.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prändel, Johann Georg,

Dichtungen in Nebenstunden

Amberg ; München 1802

P.o.germ. 1094
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116427-7